

No. 11

WALTER BRUSIUS

Atelierhefte



Das Wunder mit dem Knie

Mit Zeichnungen von Christine Fetz



Walter Brusius

das wunder
mit dem knie

Mit Zeichnungen von Christine Fetz

MITMACHER

- Ben und Konstanza
- Max und Vince
- Eric und Loni, Betreiber der Strandbar
- Freddy, Eric's toter Sohn
- Abt, ein Nachbar
- Dr. Krone, Therapeut
- Susanne, Olaf und Nick, Ehrenbürger von Brighton
- Harry, der Hund
- Honecker, der Kaufhausdetektiv
- zwei andere Hunde
- ein Atomkraftwerk
- ein Holzbein

Brighton selbst, die Stadt in England am Meer
Sommer und Herbst 2012



Auflage 200 Exemplare
Bad Kreuznach, im Oktober 2012



er Sonnenstrahl hatte ihn vor das Haus gelockt. Auf dem Trottoir lief das nackte Bein.

„Ich bin ein Mensch, der auf Ordnung achtet, der aber auch Spaß an der Sonne hat.“

Der Gartenzwerg schlief unter der Haube aus Schnee.

Mit dem Daumennagel kratzte er am Sonnenstrahl, bis es ihm gelang, Körnchen davon zu bröseln.

Der Würfel mit den Zahlen von Eins bis Sechs lief hinter dem Bein her.

„Ich bin ein Lautenspieler.“

Viele Menschen werden an unsichtbaren Fäden vom Himmel aus gezogen. Sie laufen vor einen Wagen gespannt.

„Ich bin ein Kutscher“, sagte Benedikt.

Jetzt, das Bein hatte eine Frau eingeholt, schob sich ihr unter den Rock.

Wenig später saß sie auf dem Würfel, auf der Fünf und aß eine Karotte. Sie saß still, Würfel und Frau waren zum Stillstand gekommen, hatten angehalten, das Grünzeug zur Karotte lag vor ihr auf dem Trottoir.

Benedikt bückte sich, hob es auf. Auf der anderen Straßenseite sah er Maximilian.

„Hallo, Max.“

„Wie geht's?“ – Max schüttelte den Kopf. – Das Haar geriet in Unordnung.

Von einem Turm seilte sich einer ab.

Lachte ununterbrochen, offenbar kitzelte das Seil in den Händen. – Jetzt sprang er auf den Bürgersteig. – Braun gebrannt war er. – Er klatschte in die Hände. – Maximilian und Benedikt sahen ihm zu.

„Kennst du den?“

„Ne, nie von ihm gehört.“

Die Frau schloß die Tür auf.

Bei ihr war es wie bei der Fischerin; große Netze hingen überall an der Wand.

Zum Fenster ging sie; draußen sah sie die drei, die Bekanntschaft schlossen, unten drei Männer, jung, drei junge Männer auf der Straße; sie reichten die Hände reihum.

Sie bewegte nur ein bisschen den Kopf, schon fielen ihr Locken nach vorn.

Als große Stelzen stolzierte das Sonnenlicht.

„Das hier ist Max, jeden Tag eine gute Tat, das ist der Code.“

Vincent klatschte auf die Schenkel.

„Ich war oben auf dem Turm“, sagte er, eine Sekunde ununterbrochen.

„Mein Name ist Fullbright.“

„Das ist Englisch!“

Auf einmal war das Fenster leer; Ben sah es mit einem Blick nach

oben. Er erinnerte sich an die Frau, wie sie auf dem Würfel, auf der Fünf gegessen hatte, und suchte sie, er war abgelenkt gewesen, er hätte sie gern wieder gesehen.

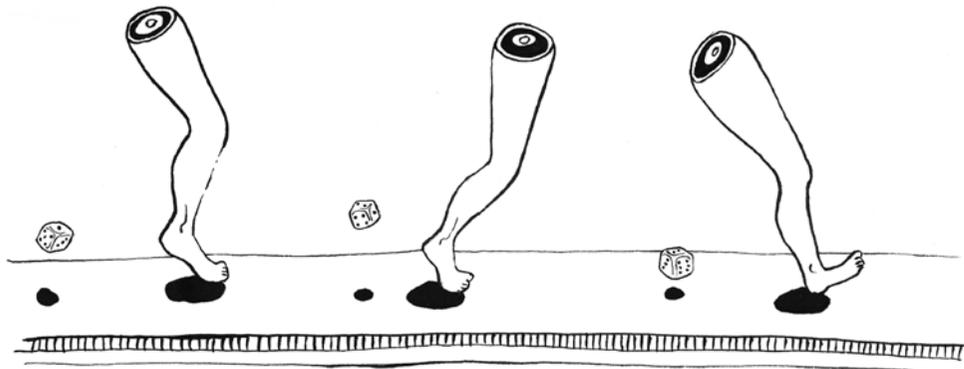
Vincent erklärt, daß er eine Badehose braucht.

Max hatte eine Idee: wo man so was besorgen kann.

Fullbright stand auf der Umkleidekabine. – Vince ging rein, kam mit der Hose raus. Er hatte sie angezogen. Er hatte sie in der Umkleide gekauft.

In der Umkleide ging es weiter: da war noch mal ein Stand: ein Verkaufsstand!

Am Ende der Umkleidekabine



konnte man auch baden!

Max sagte: „Mein Nachname ist Hammer.“

Ben sagte: „Meiner Sichel.“

Fullbright schaute, die Anerkennung im Gesicht.

„Alle Achtung!“

„Ich kenn unten ein Café, dort sollten wir ausruhen.“

Die drei gingen nach unten. – Alle jung, etwa um die zwanzig.

Man wird das später alles nochmal sehen.

Max sagte: „Ich hab studiert. Hab jeden Tag ein Buch gelesen.“

„Das, was man liest, vergisst man, meistens jedenfalls“, sagte Fullbright. „Ich komme aus England. Habt ihr davon gehört?“

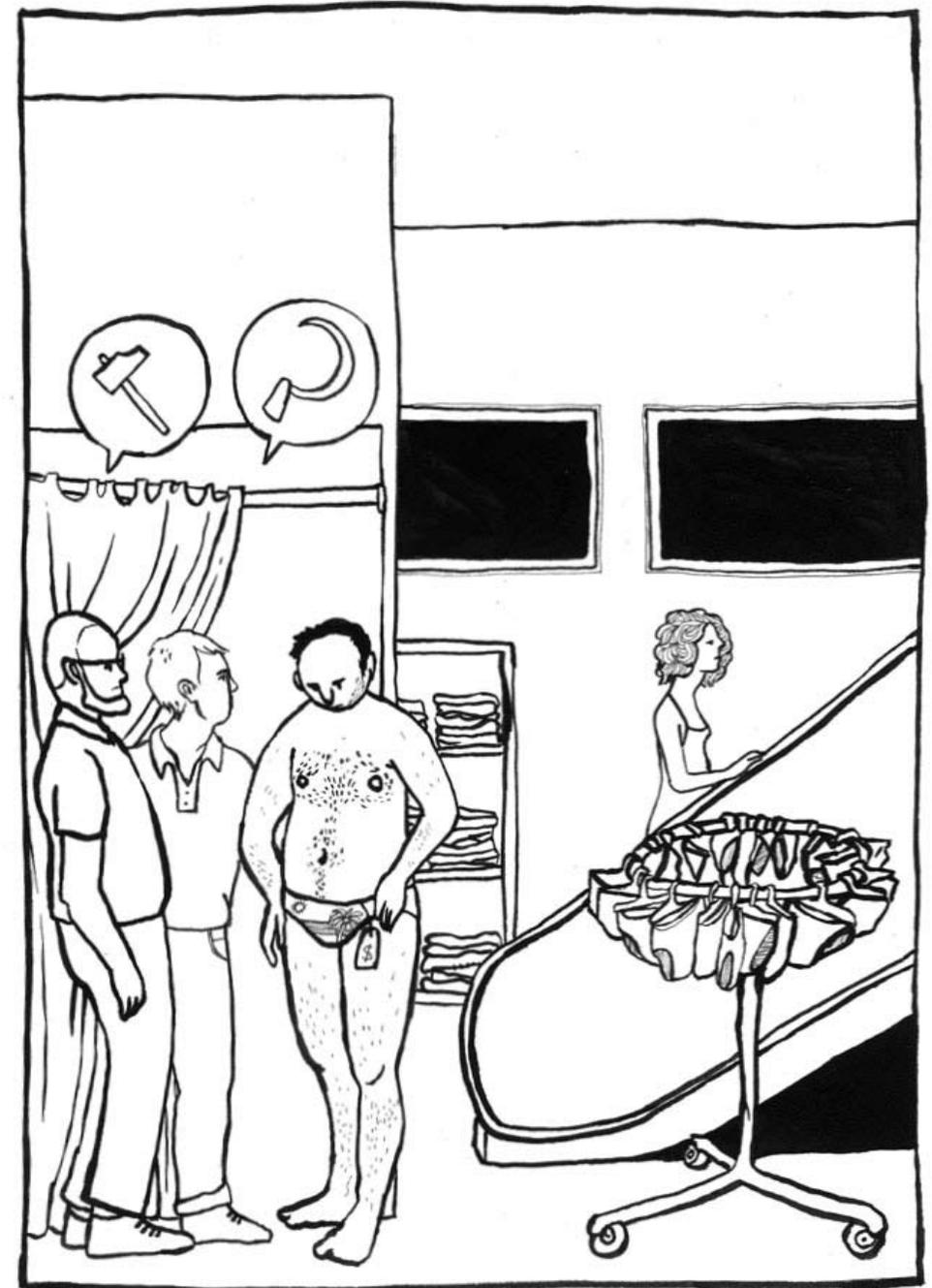
„Dort ist ein Studium nichts wert, hört man.“

„Sie haben genau die Stimme, die zu Ihnen passt“, sagte Ben zu Fullbright, ebenso das Gesicht mit

Anerkennung.

„Bitte?“, fragte der. – Dann aber nickte er zufrieden.

Auch Konstanza, Konstanza Wight hatte im Kaufhaus zu tun, es mußte so sein.



„Applaus!“

Die Augen an ihr waren am schönsten!

Womit man nicht meint, alles andere an ihr ist hässlich.

Die Rolltreppe fuhr sie.

Unruhig den Blick zur Uhr.

Konstanza war immer was schneller als die Uhr.

Die Uhr ging viel zu langsam. – So kommt man im Leben nicht vorwärts.

Konstanza, zum Stand mit den Karotten, kaufte aber nichts. – Schüttelte nur den Kopf.

Als ein Mann auf sie zukam, ging sie ihm aus dem Weg; mit einem Schritt trat sie zur Seite.

Nun war es 17 Uhr, das Kaufhaus wurde geschlossen.

Draußen vom Meer her kam das Rauschen; die Landschaft dort war Südengland.

Die Rolltreppe hatte nun Ausgang.

Man sah sie schon am Meer.

Vince Fullbright, er kannte sich aus, zeigte auf sie. Er hielt die Hand in die Richtung.

„Vince, was ist das für ne Frau?“

Man sah da die Bucht, den Wind, die Wellen, das Meer. Und einen breiten Strand. Über der Straße waren die Häuser. Ein Haus, nur ein Haus stand auf dem Strand ganz für sich.

„Das ist die vom Karottenstand.“

Sie sah ihr zumindest sehr ähnlich.



Sie ging über den Strand, da war das blau-weiße Kleid.

„Nun, Fullbright, zeig ihr mal die Badehose!“

„Genau das hatte ich vor“, sagte Vince.

Vinces Haut ist durchsichtig, darunter sieht man die Organe, wie es bei ihm im Bauch mit den Organen aussieht.

Das war jetzt am Strand, draußen die Szene.

Der Sand war fein, aber ganz fahl.

Ben ging auf das Haus zu. Es lag am Ende vom Strand. Er wollte für ein paar Minuten allein sein.

Hier im Strandhaus fand sich ein Mann mit Frauenfrisur. Eben legte er einen Kamm aus der Hand.

Ben setzte sich.

Vom Meer war nichts zu sehen; Ben saß mit dem Rücken zur Tür.

Der Mann stand hinter dem Aus-

schanke.

„Das Haus hier gehörte mal Fred Mercury“, sagte der Mann.

Auf ein Foto zeigte er, darauf sah man ihn, wie er neben Mercury stand. Beide mit der gleichen Frisur. Die Aufnahme war hier am Strand aufgenommen, Ben erkannte die äußeren Umstände deshalb sofort.

„Fred war mein Sohn, hier ist er gestorben“, sagte der Mann.

„Biet dem lieber nen Drink an“, sagte die Frau, sie kam eben rein. Aus einer Tür hinter der Bar; und dort blieb sie.

Mit ‚dem‘ war Ben gemeint.

„Grad sprach ich von Fred. Fred, mein Sohn. Von der ersten Frau hatte ich ihn. Das ist lange her. Ja, entschuldige, ich hab Sie gar nicht gefragt: Was wollen Sie trinken?“

„Einen Roller. Einen Strandroller.“ Bens Finger zeigte auf die Flasche in der Reihe.

Drei Reihen übereinander waren es.

„Es muß gut sein,

so am Strand, in so einem Haus zu sterben.“

„Das sollen Sie nicht sagen, an so was sollten Sie gar nicht denken“, meinte die Frau.

„Ich bin mit Max und Vince hier, Vince Fullbright.“

„Okay. Das ist Brighton, hier heißen fast alle Fullbright. Das ist für



uns nichts neues. Ist in Ordnung so, hier hat jeder Abitur, die meisten Leute hier.“

„Spricht hier jemand von mir?“ – Vince kam in dem Moment herein; mit offenem Mund, an den Füßen klebte Sand.

Ein Hund scharrte, er grub den toten Fred Mercury aus.

Auf dem Meer tuckerte blau ein Schiff.

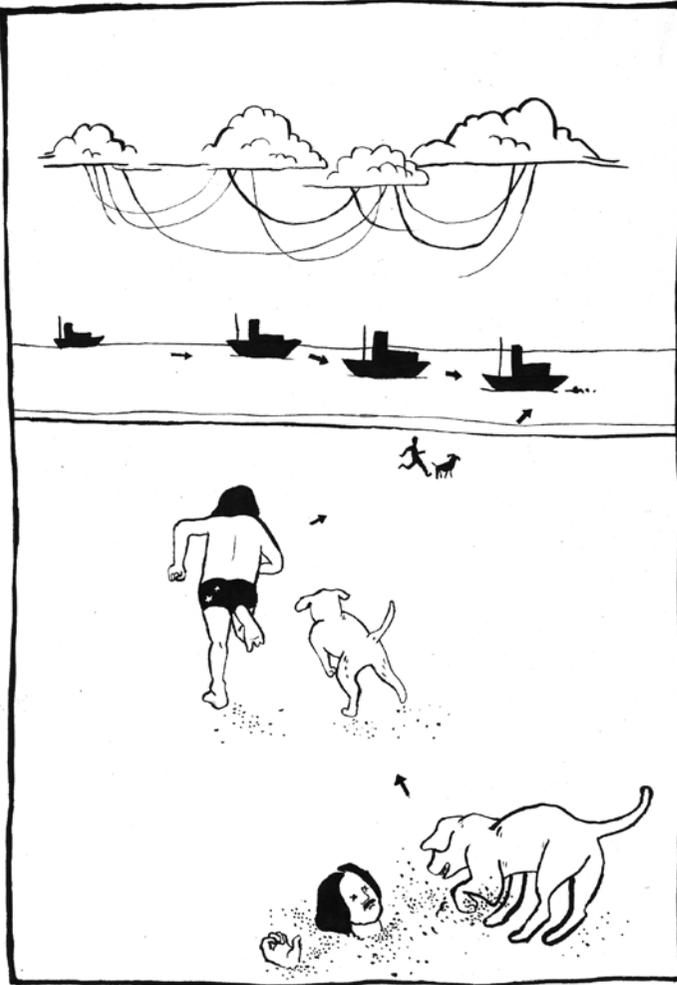
Konstanza Wight, die Hand glitt mit den fünf Fingern durchs Haar; das Haar mußte beruhigt werden; es wurde beruhigt, und beruhigt fiel es nach hinten.

Das Schiff tuckerte direkt auf den Strand zu.

Man sah den toten Fred Mercury, der einmal ein Musik-Star gewesen war, vom Applaus umklatscht, wie er mit dem Hund ins Schiff stieg und davon fuhr.

„Als ich Abitur machte, hab ich Blut und Wasser geschwitzt“, sagte Vince.

„Laß es gut sein, quäl uns nicht



mit den Erinnerungen“, sagte Ben.

Max sagte: „Der Roller ist gut, er passt.“

So saßen sie alle drei wieder zusammen. Sie kannten sich jetzt zwei Stunden.

Fullbright hätte erklären können, was er vor zwei Tagen auf dem Turm gemacht hatte. Die Frage war

noch offen. Aber er schwieg.

Da war Mercurys Vater. Der sehnige Mann im Hemd. Ein Geruch war um ihn. Im Gedenken an seinen Sohn trug er die gleiche Frisur. Das war die Vaterliebe. Alle paar Minuten trat er vor den Spiegel, er sah durch die Lücken zwischen den Flaschen nach hinten in den Spiegel, dahinter, brachte alles in Ordnung, wie es auf dem Foto als Beispiel ist.

He.

Durch die Tür sah man das Meer; wo über dem Wasser Wolken fuhren.

Vögel flatterten rein in die und auf der andren Seite wieder raus.

Die Biester schrieten, in Vogel-sprache, eine Mischung aus Schwedisch und Englisch. – Krächzen und Schlieren.

Schnabel auf.

Der König von Schweden, Olaf der Nasse, die Masse, hatte beim Baden am Strand die Krone verloren!

Konstanza hatte wundervolle Brüs-



te; schau mal; aber noch schöner die Augen!

Die Brust war nicht mit Sand gefüllt, nein; obwohl sie so schwer war, als ob sie es so wär. – Unter den Füßen verlor sie im Sand den Halt, eine Hand zog sie aus dem Wasser! – Die Hand zog sie hoch in die Wolke! – Fünfhundert Meter hoch über Brigh-

ton! Über Brightons Strand!

Die Häuser strahlten weiß; die Sonne glitzerte, ein Flash überm Meer.

„Es ist gut, wenn man Freunde hat“, sagte Fullbright.

„Du triffst den Nagel auf den Punkt“, sagte Ben; die zwei nickten sich zu.

„Ich bin in einem Geheimbund.“

„Was denn? Was denn für ein Geheimbund?“

„Die Klosterbrüder von Kalkutta.“

„Eh, eh, eh, was gibt's denn da zu klostern? Was ist denn das für eine Sache, erzähl mal!“

Die Frau, die, die zweite von Fred-dys Vater war, öffnete die Tür. Zum Strand hin.

Sie öffnete das breite vom Metall umfasste Glas. Breitbeinig stand sie da. Auf zwei dicken Beinen thronte der Hintern. Wer nach ihr treten wollte, konnte sie nicht oder kaum verfehlen.

Fuß. – Fuß hoch.

Max hob ein Bein; aber aus nem andren Grund.

Für einen Moment erschien der Abt von Kalkutta oben am Himmel. – Aus seiner großen Hand flog Vogelfutter auf den Strand; aber Hunde, klein und biestig, wie sie waren, die gierten, gierig schlangen sie die Krümel hinunter.

Olaf, auch auf seinem Kopf landete eine Handvoll Gekörns, Vogelfutter. Das lag da, das war doch schöner dort als die Krone.



Seine Frau war anderer Meinung: „Olaf! Wo ist die Krone?“

Geheimbünde, die Welt ist von Fäden durchwoben. – Ein beängstigendes, dunkles Gespinnst.

Türme erheben sich so hoch in den Himmel, kein Mensch erblickt jemals die obere, die letzte Ebene.

Sehen Sie klar?

Tower. The Tower.

Um genau, um korrekt zu sein. Hilft Ihnen das?

„Daddy! Oh Daddy!“

„Yes! My Son?“

Wight. Widewitschka! – Wie peinlich! – Aber auch wie nett das war!

Die Zunge der Frau so scharf, sie schnitt damit die Wurst ohne Messer! Sie machte alle Büchsen auf damit!

Oberarme lagen auf der Platte. Ruhige Augen. Der sehnige Mann. „Redet ihr vom Geheimbund von Kal-

kutta?“, fragte Fred-dys Vater.

„Ich red grad davon, Mister Mercury“, sagte Vince Fullbright.

„Aus welchem Grund, verdammt noch mal, wird man Mitglied in einem Geheimbund?“

Konstanza, noch nie hatte sie sich so wohl gefühlt, wie hier in der Wolke.

Sie sah, wie ein Mann am Turm hoch kletterte.

„Jeden Abend verteilt der Abt die Tüten mit dem Vogelfutter!“, sagte Vince.

„Was?“, fragte Max.

„Alle Menschen sind Schwestern und Brüder!“, seufzte Freds Vater.

Die Blicke hin und her. – Eh sie sich versahen, Max und Ben, schon waren sie Mitglied im Geheimbund der Klosterbrüder!

„Jeder im Bund hat das Recht meiner Alten in den Arsch zu boxen“, der alte Mercury zeigte auf seine Frau, die zweite, die noch immer breit in der Tür zum Strand stand und den Männern, den Jungs, die Aussicht



aufs Meer versperrt.

Fullbright saß am Tisch.

Hammer und Sichel, so viel war ihm inzwischen klar, das waren Kastrationsinstrumente.

Die Frau entblößte die Brust. Mit einer Pumpe entnahm sie ihr die überschüssige Milch; aber es war Beton, keine Milch, was da entrann.

Mit Beton zog sie die Kinder auf, die ganze Bande!

In die Umkleidekabine! – Da nahm ihr der Kaufhausdetektiv die Beichte ab! – Er prüfte die Wäsche, hob ein Hemdchen hoch, der Finger strich vorsichtig über ein Bündchen, er schenkte ihr ein Bild von Fred Mercury!

Konstanza wirbelte den Kopf, hier in der Wolke war ein guter Platz dafür!

Es konnte ein Zufall sein oder auch nicht, daß der König von Schweden ausgerechnet hier in Brighton Urlaub macht.

Ein Bein lief auf der Straße, zog an einer Schnur das Geräusch hinter sich her.

Der Hund rollte: große, runde Augen.

Die Zunge, geschwollen: füllte dick, breit den Mund.

Das Bein sprang: unter den Rock. Hier war es zu Haus!

Der Kaufhausdetektiv brachte Konstanza zum Psychiater.

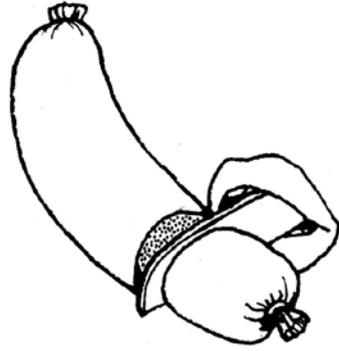
Der überredete sie, Mitglied im Geheimbund der Klosterbrüder von Kalkutta zu sein.

Er öffnete eine Schublade, und aus einer Kartei zeigte er einige Bilder, Beispiele, Leute, die dort schon Mitglied waren.

Er machte die Schublade zu.

Mitglied? Frau?

Dazu war vorerst eine Geschlechtsumwandlung nötig. Die er eigen-



händig mit Hammer und Sichel vornahm.

Soweit ist der Betrachter in der Lage, den Ereignissen zu folgen.

Noch einmal den Kopf gedreht, umschauen: die Sachverhalte sind klar!

Die Sonne hing in einem Fischernetz. Der Abt trat ein, streifte das große, goldene Gewand ab. Denn er war, er war das Licht. Und das Kleid, eins, das sicher mehr als fünf Pfund wog!

Der Abt war Absolvent des Physikstudiums.

Er hörte als erstes den Anrufbeantworter ab.

Fred Mercury saß in einem Vogelkäfig, gleiches Zimmer, die Krone auf dem Kopf.

„Ich spiel dir mal das Band ab, Fred“, sagte der Abt, drückte den Knopf.

Während das Band lief, wechselte der Abt ins Bad.

Die Wohnung war überschaubar. Die Anzahl der Zimmer.

Er ließ echtes Meerwasser in die Wanne.

Die Wolke blieb immer an der gleichen Stelle. Schon seit drei Wochen hing sie überm Badestrand von Brighton. Weder heller noch dunkler wurde sie.

Der Abt konnte sich noch gut erinnern, als er zum ersten Mal in seinem Leben ein Bad genommen hatte; in Brighton war es gewesen, im Sommer.

Die Frau schnitt mit der Zunge die Wurst zu Scheiben. Olaf suchte die Krone.

Einen Hund hatte er dabei, an der Leine, einen ausgebildeten Kronensuchhund, einen Spürhund.

Einen Kronenspürhund.

Die Schnauze wühlte der Hund in den Sand.

„Wieder nichts, was!?“

„Waff, waff!“, bellte, verneinte, bellte der Hund.

So ging es Abend für Abend. Die zwei am Meer. Bis die Wurst gegessen ist.

Nun machte die Frau die Büchsen auf.

Olaf sah die junge Frau, die junge, die der Psychiater über den Strand führte. – Die zwei spielten dort Blinde Kuh.

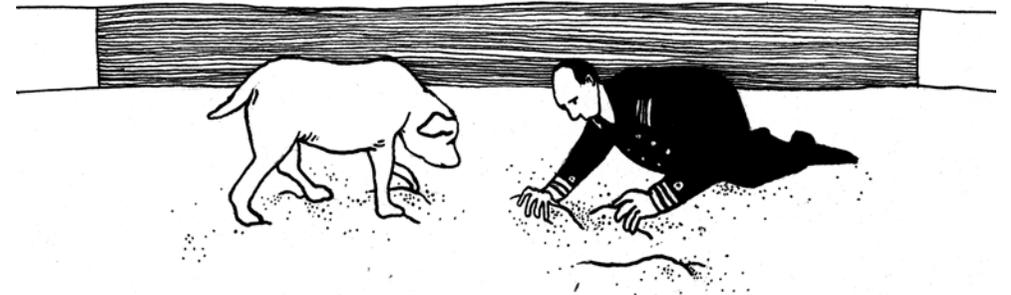
Ein andres Spiel war Toter Mann. Wobei der Tote auf dem Blinden ritt.

Das kannte Olaf. – Das Spiel konnte er von zu Haus. – Das spielte er auch daheim.

Es ist wieder der Strand, und einige Leute gehen da.

Der Psychiater führte die Frau ans Wasser, führte sie ein paar Schritte hinein und forderte sie auf, ein paar Meter zu schwimmen. – Er bat sie, ein paar Meter zu tauchen und auch unter Wasser dabei die Augen offen zu halten.

Das Band in Freds Käfig war längst



abgelaufen. – Es war wie immer gar nichts darauf gewesen.

Überhaupt keine Anrufe bekam der Abt, niemand rief ihn jemals an.

Im Bad nahm der Abt ein Bad.

Ein unstillbares Bedürfnis nach Wasser, am liebsten das aus dem Meer.

Aus der Leitung bezog er es.

Direkt eine dreimalstarke Vier-Inches-Verbindung nach Brightons Strand hatte er.

Egal, ob man die Blume pflückt oder stehen lässt – sie verwelkt sowieso, früher oder später.

„Grob! Gröber!“

Vince, das gehobelte Lachen.

„Nun hab ich mich mit der Zunge in den Finger geschnitten“, sagte die Königin von Schweden.

Das Lachen gehobelt, nachgeschoben.

Sieben Mal tropfte aus der Königin das Blut. Sie hob den Finger.

Königin Susanne. – Die Brüste vom Pelz gefasst.

Beim Abt klingelte das Telefon. Der AB schaltete sich ein. „Ich bin im Bad, sprechen Sie aufs Band, ich hör Sie später ab.“

Es gab gar kein Später.

Einen Schluck aus der Leitung mit dem Meerwasser; der alte Abt liebte das Prickeln im Hals.

Am Himmel: in der Wolke bekam Konstanza Besuch; einer kam zu ihr, Ben. – Hochgekommen an Fullbrights Seil.



Konstanza saß, malte mit Farbe ein Brikett. – Das eine Anregung des Psychiater, Doktor Krone.

„Hallo, Konstanza“, sagte Ben. Er ging zu ihr, küsste sie.

Sie sprachen ein paar Worte, und sie küsstest sich.

Küssen war in der Wolke verboten. Die Wolke konnte vom Küssen Schaden nehmen. – Jetzt geschah es: der Luftdruck fiel ab, die Wolke zerknallte! – Konstanza und Ben purzelten ins Meer!

Sie wunderten sich nur, daß sie auf einmal überall naß waren.

Da schwamm ein Hund vorbei und dahinter Mercury.

Noch ein paar Stöße tat der Hund, dann hielt er.

Mercury holte ihn ein, setzte ihm die Krone auf.

Dann im Keller, bei den Brikett, Susanne, die erotische, die ihren Kör-

per, die ihren Körper wirklich beherrschte; die Königin von Schweden im Ornat kellerwarm, wickelte einen Verband um den Finger.

Der Finger tat nämlich weh.

Die Tür auf, der Zar Nikolaus kam herein. Es war ein Verwandten-, ein Verwandtschaftsbesuch.

„Sie kommen grad zur rechten Zeit!“, rief die Susanne. Sie zeigte den verbundenen Finger.

„In Brighton hatt' ich zu tun. Ich schau mal rein. Aber wie duster es bei Ihnen ist, Liebe.“ Er küsste sie.

„Das sind die Brikett, sie strahlen ein schwarzes Licht ab, das sind die Radionen drin“, seufzte die Königin.

Von Radionen hat man gehört. Es ist nicht mysteriös. Wohl an. – Der Zar kam von hinten, küsste sie von hinten.

So entginger dem scharfen Mundmuskel vorn.

Die Verwandtschaft. Man ist mit



den Russen verwandt.

„Der Verband ist viel zu eng, ich bekomme nen Blutstau.“

„Ich locker was“, sagte der Zar. Helfen wollte er, brach aber den Finger ab.

„Es macht nichts, ich hab ja noch vier“, lachte die Königin.

Große Ohren hatte der Zar, viel zu

groß waren sie für einen Zaren. Enge Hosen hatte er, viel zu eng waren die Hosen für einen Zaren.

Jetzt, er machte die Ohren kleiner, die Hosen weiter, ja das tat er, ja das tat gut, ja das tat er gut, jetzt fühlte er sich wohl!

Über die Rolltreppe stiegen Wolken vom Himmel, schwarz, und fein, und stiegen in den Keller, sie füllten den ganzen Keller.

Eine Wolke hatte eine klitzekleine Badehose an, die sie nun einem Brikett überzog.

„Du? Hier?“, fragte Olaf überrascht.

Als Olaf in den Keller kam, stand da der Zar.

„Entschuldigung, ich wär gleich hochgekommen“, sagte der Zar.

„Warum hast du nicht Bescheid gesagt?“

Nach einem Zögern sagte der Zar: „Eine Weltreise mache ich. Ich bin unterwegs.“

Aber da waren sie schon oben, in der Bibliothek, for example, tea-



ching, auch hier lagen Briketts.

Auf den Briketts stand: Union-Brikett – da war daneben noch mal ein Hammer, eine Sichel drauf.

Hammer und Sichel – hielten sich eng umschlungen.

Ein Liebespaar gaben sie, das auf den Ofen gehört. Verheizt werden, echte Kommunisten, fürs Glück gibt man viel.

„Susanne hatte am Nachmittag einen Unfall“, sagte Olaf, wobei er mit Susanne die Königin meint.

„Im Keller hab ich sie schon getroffen“, sagte der Zar.

Olaf trug die Krone als Verband um den Kopf; das Metall umklammerte den Schmerz. Jetzt nahm er sie ab, die Klammer, legte sie ins Kronenfach des Regierungsschranks.

Im gleichen Zimmer war das. – Nein, er nahm sie wieder heraus, setzte sie auf.

„Ich lad dich zu einem Roller ein. Komm mit, gehen wir!“

Olaf und Nikolaus gingen zum Strandhaus. Hier gab es den besten Roller von Brighton.

Inzwischen hatte der Abt das Bad beendet, er stieg aus der Wanne und hörte das Band ab.

Auf dem Band war nichts.

„Du wirst das Band wieder gelöscht haben“, witzelte er zu Fred.

„Gib mir mein Abendbrot, ich hab Hunger“, sagte der kleine, schwächliche Vogelfred.

Füße, Beine und nen Schnabel.

„Mein lieber Mercury“, lächelte der Abt.

Er hatte alle Finger an der Hand, es begann die Fütterung.

Nikolaus befand sich das erste Mal in Brighton, er kannte sich nicht aus.

Sie hatten kaum genommen, den Platz, als ein Mann vorbei kam, der Milchpumpen verkaufte.



„Mein Gott! Machen Sie, daß Sie weiterkommen!“, Olaf befahl den Typen mit der Hand fort.

„Das ist Mercurys Vater. Er wird uns bedienen“, Olaf zeigte nun auf den Kerl mit der Frauenfrisur hinter dem Buffet.

Füße, Beine, Schnabel.

„Zwei Roller!“

„Sofort!“

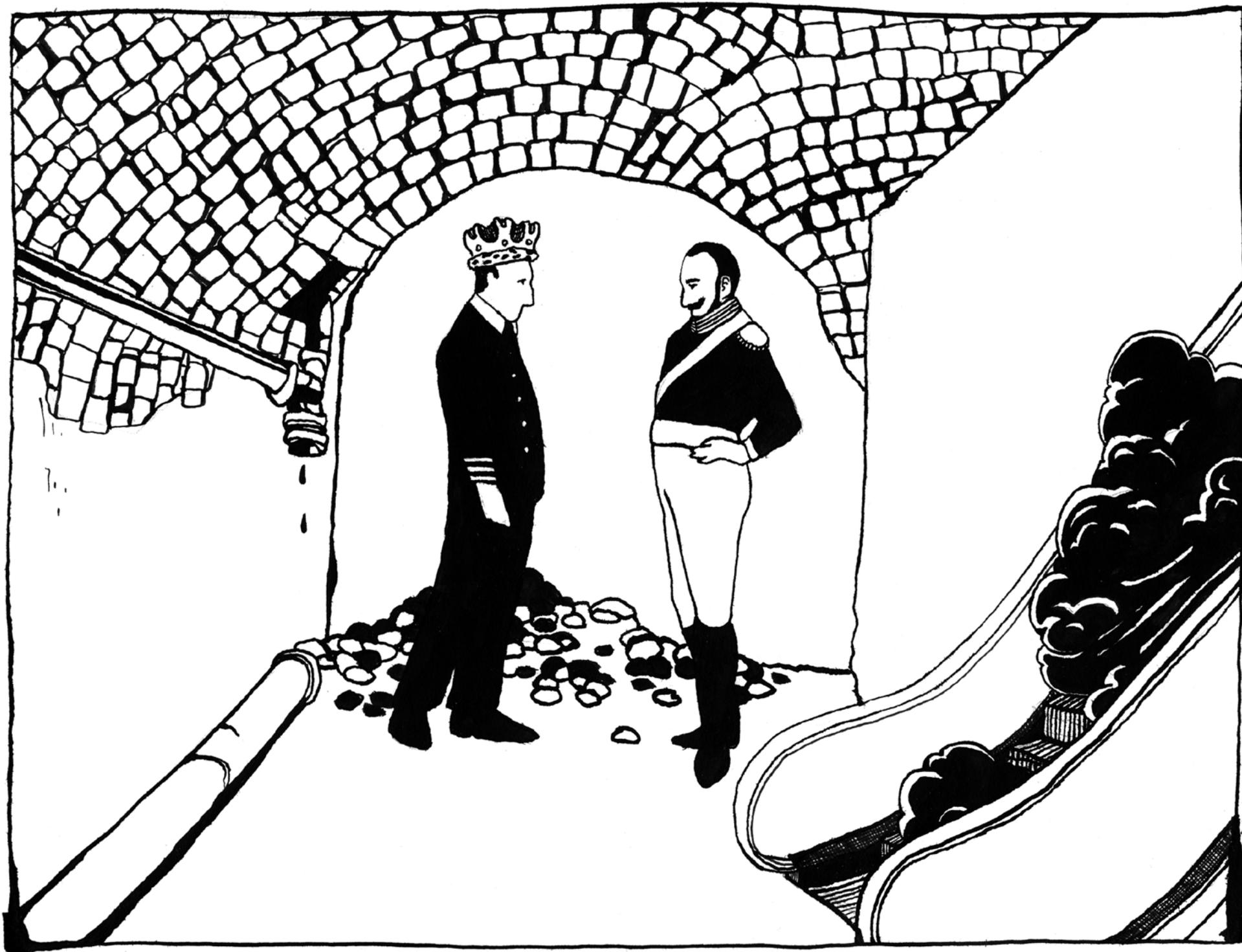
Four Inches. Eben kamen sie rein. – Ins kleine Haus am Strand.

Vier Inches. Nein, „eine Frisur aus Beton!“ – Mercurys Vater hatte schlecht gewählt, die zweite Frau war Scheiße. Sie war nicht schön.

Man kam sofort aufs Thema. Die Frau, Mercurys zweite Alte, man ging sie von oben bis unten durch.

Nun fiel auf, wie gut der Nikolaus Englisch sprach. Jedes Wort betonte er.

„Sie ist hässlicher als die erste,



die erste war schon ein Biest. Wie sich ein Mensch so ne Frau aussuchen kann.“

„Ich hätt sie nach Sibirien geschickt“, der Zar, „in die Wälder. Die Mistbombe. Zu den Birken. Zu den Pilzen. Zu den Trappern. Zu den Geologen. Zu den Chinesen.“

„Ihr und euer Sibirien!“ – Olaf stellte das Glas ab, lachte, zauberte ein Lächeln ins Gesicht.

„Man muß Geduld haben, Onkel Nick, Zarewitsch. Manche Frau wird am Ende ihrer Tage erst schön, noch eine Schönheit, manchmal kommt es noch zu einem späten Aufblühen“, sagte Olaf.

„Was gibt es neues hier in Brighton?“, fragte der Zar. – Er sprach damit Mercurys Vater direkt an.

Das war alles in der Strandbar.

Eine linksseitige Lähmung, ein Zucken der linken, unteren Gesichtshälfte. – Frisuren. Die den Kopf schön machen. – Es gilt, den Zusammenhang zu erraten. – Wie immer.



Freds Vater sagte: „Wir bereiten uns vor, ganz auf die Europäischen Meisterschaften im Arschboxen, im November. Hier im Ort.“

„Mein Gott!“

„Alles Kalkutta!“, lächelte Olaf.

„Ich wusste gar nicht, daß Sie im Geheimbund sind, Olaf“, sagte der Zar.

Olaf fragte: „Was haben Sie im Keller mit meiner Frau gemacht, Nick?“

Der Zar senkte begeistert den Kopf.

Und siehe da, er hatte ein ganz anderes Gesicht! Er hatte die Gesichtshälften vertauscht!

Jetzt hob er ihn wieder, den Kopf.

Nun erkannte ihn keiner mehr!

Auf stand er und sprang sogar hinaus.

Lief mit raschen Füßen über den Sand.

Hinterdrein stapfte die hässliche Frau:

„Bitte, bitte! Nehmen Sie mich mit nach Sibiria!“

„Ich bin auf der Weltreise. Was schreien Sie? Wenn ich wieder daheim bin, schreiben Sie mir nach Moskau. Vielleicht mache ich den Brief sogar auf. Sie sind hässlich, ich will Sie nicht sehen, weder mit dem, noch mit dem Auge! Sie sind weder mit dem einen noch mit dem andern schön! Sie sind hässlich! Sie sind ein Biest! Sie sind – am Ende gar – eine Sau!“



„Warum müssen Sie mir das sagen! Boy! Das weiß ich doch!“

Der Zar antwortete nicht.

Er lief über den Sand.

Die Füße. Die Füße.

Hammer und Sichel noch mal!

Fullbright gab sich seziert, wenn eine Rolltreppe defekt war, er war es, der sie zu reparieren hat. Er hat den Vertrag mit dem Kaufhaus!

Er spreizte die Hand, jeden Finger, jeder Finger daran war ein exzellentes Werkzeug; man wog ihn mit Gold auf.



chon seit
Ewigkeit be-
leckt die See
den Strand.

„Das will
ich auch mal
haben, so ein-

nen vollendeten Genuss!“

Das sprach ein Hund in die Sonne, er stand da, blinzelte.

Ein anderer Hund stand dabei.

Die Tiere befanden sich unter sich.

Der Kronenspürhund, denn der war es nämlich, sagte: „Was bist du



denn für einer?“

„Ich bin ein Schlittenhund.“

„So? Und wo hast du den Schlitten?“

„In der Werkstatt, willst du ihn sehen?“

„Ob ich ihn sehen will? Ich will ihn sehen. Ja, gehen wir mal hin.“

Sie gingen zur Werkstatt, denn oberhalb am Strand, da sah man ein Blechdach. Und darunter war die Werkstatt. Sie sahen von allen Seiten den Schlitten an, gingen drum herum.

„Ein respektables Gerät, muß ich sagen.“

„Sag ich doch, daß er gut ist. Du siehst es jetzt auch.“

Jetzt kam ein anderer Hund.

Dazu.

Wer kam denn da?

Es war noch ein Hund.

„Wer bist du denn?“

„Ich bin der Bernhardiner!“

„Was für ne Ausbildung? Was suchst du?“

„Ich suche den Bernhard. Man braucht mich, wenn mal einer den Bernhard sucht.“

„Wir suchen niemand, wir kennen hier einen Ben, einen Vince, einen Max, alles total tolle Leute. Piff, paff, bum. Und so weiter. Boy. Also, was können wir für dich tun?“

Auf hohen Stelzfüßen lief ein Weg ins Meer; zwei Streifen des Lichts als Stelzen, so auch der Mann, so lief er über besagtem Weg nach vorn, ans Meer.

Blanken und Bohlen. Der Sand.

„Wenn man sich die Menschen anschaut, vergeht einem der Appetit. Ich eß schon schon lang kein Fleisch mehr, ich bin ganz auf Vogelfutter umgestiegen. Schau mal, wer da kommt?“

Milchpumpen? Nussknacker?

Die Hunde knurrten das Lachen aus dem Hals.

Nur einer hatte Stacheln am Hals.

Der Strand von Brighton lag flach.

Was sahen sie da?

Da lief leuchtend in einem Sonnenstrahl Fred Mercury mit der Krone auf.

Was Ähnliches gab's in Kalkutta, nur war es dort viel zu heiß, die Sonne brannte fürchterlich. An einem Kran hing ein Netz aus Draht.

Die Hunde bellten.

Jetzt: Der Bernhardiner lächelte, mit so einem großen Kopf war es keine Kunst, so ein breites Grinsen für alle deutlich sichtbar zu be-

werkstelligen.

Diese Frau mit den kurzen Beinen: eine sehr untersetzte Frau, die Frau von Fred Mercurys Vater.

„Ben, was ist los mit Konstanzza?“

„Ich glaub, ich liebe sie. Keine Ahnung, woher soll ich das wissen.“

„Sie sind verdammt grob, Ben.“

„Keine Ahnung.“

„Mit Konstanzza müssen Sie behutsam sein, Ben. Mit einer Frau kann man nicht machen, was man will. Eine Frau ist kein Spielzeug. Nur weil Sie Ihnen gefällt, können Sie nicht machen, was Sie wollen mit ihr.“

Sie selbst, die das sagte, war Loni, war schon lang über vierzig. Sie war unmöglich gekleidet, vor allem diese Strumpfhose mit den vielen nutzlosen Löchern drin, so etwas gibt es nur in Brighton, hier in England, dort laufen die Frauen so rum.

Es ist alles auf dem absteigenden Ast.

Weltweit.

Der Weltenbaum.

Der Baum ist krank.

Man hat ihn krank gemacht.

Die kleine Frisur, brandrot, ebenso die Nägel; kurze Finger, passend zum Übrigen, es glänzten die Wangen etwas fett, und ein Armband kippte vor, und ein Glas tauchte ins Becken mit dem blasigen Spülicht.

Die Hand stieg in den Schaum,



kam ohne das Glas hoch. Jetzt lag das Glas unten im Wasser.

Was soll das?

Worin liegt der Sinn von den Tätigkeiten?

Echt? Alles täuschend echt nachgemacht. Ben wäre glücklich gewesen, hätte er eine Arbeit gehabt.

Aber das Paradies braucht keine Gärtner, im Paradies wächst alles von selbst. Basta. – Er war wütend, weil er keine hatte.

Vier oder fünf Tage vergangen, und Ben tat es gut, mal ein paar Worte über Konstanza zu reden. Jetzt kannte er sie. – Jetzt kannte er den Platz hier am Strand. Das konnte jetzt ein Treffpunkt für ihn und für seine Freunde werden.

Er kam jetzt jeden Tag hierher.

Das Wasser war im Meer; bis hier oben kam es nicht.

Nur manchmal, wenn Sturm war.

Dann flog auch jedes Mal das Wellblechdach von der Hundegarage fort.

He!

„Sie ist ne schöne Frau, ich begehre sie“, sagte Ben.

„Je schneller der Mann tanzt, um so mehr Beine wachsen ihm aus dem Bauch. Ich red von meinem Mann“, Loni deutete mit dem Finger auf Freddys Vater.

Ben, was sollte er sagen? Er hatte schon dies und das gesagt, nun sah er zur Tür. Über dem Strand

schwebte die Wolke, und da heraus ragte ein Bein, Konstanzas Bein.

Ben wusste, das war kein Zufall; Konstanza gab ihm ein Zeichen; hinter der alten baufälligen Schlittengarage wartete sie auf ihn.

Ja, da stand sie, weiß-blau flatterte das Kleid.

Ein Kleidchen war es.

Ein paar Minuten später war er, Ben, da.

Etwas war passiert, Ben stockte, Konstanzas Gesicht war zerkratzt, Striemen durch die Haut; er fand jedoch keinen Mut zu fragen, was es sich mit diesen – offensichtlichen – Verletzungen auf sich hatte.

Der Wind wehte vom Strand Musik herüber, er brüllte aus einem Maul aus Blech, Musik, die man so gern hört.

Aufrecht stand Ben da, den Leib von oben bis unten trug er im Moment als ein Ganzes.

Aus dem Gesicht lief Blut, er hatte jedoch nicht den Mut zu fragen.

„Gehören Sie einer politischen Partei an, Ben? Mein Gott, ich weiß so wenig von dir!“, schluchzend, jetzt auch noch das, umschlang sie ihn heftig, küsste ihn. „Du und ich!“

Also sie sagte etwas, aber auch etwas anderes; offenbar war das mit dem Blut gar nicht so wichtig!

Ben fühlte sich jung, sehr jung, dennoch hatte er das Gefühl, daß sein Leben nichts anderes sei, als

die Aneinanderreihung von nur Fehlern.

Mistake. Fault. Error.

„Ich hab alles falsch gemacht!“, sagte er.

„Ich auch“, sagte Konstanz.

Auf dem Boden bei ihnen lag ein Programmheft, darin waren alle Veranstaltungen von Brighton, das ganze Sommerprogramm.

Den Hundeschlitten schob man in die Sonne; nun war er repariert; konnte abgeholt werden.

Zufriedenheit spiegelte das Gesicht des Reparateurs! Zack! Bum! Weg! Wieder was mal erledigt!

Pausenlos senkte sich der Hebekran von Kalkutta. Und es gab dort tausend solcher Hebekräne.

Ebenso, mehr als zweitausend kleine Frauen, alle klein und hässlich, schleppten auf dem Rücken Säcke mit Briketts zum Heizwerk.

Noch war alles ruhig auf der Welt, aber bald würde der Geheim-



bund zuschlagen.

Die Kralle mit den vergifteten Nägeln.

Dioxin, gefälschte, falsche Isotope in der Hundepfote!

„Das Leben fordert einem mehr Geduld ab, Konstanz, als man hat“, sagte Ben.

Er erzählte, wie er die Frau von

Freds Vater, die Hässliche, beim Spülen der Gläser beobachtet hatte.

Er gab alle Sinneseindrücke wieder.

„So eine Hand; sie ist so eine hässliche, so tumbe Frau!“

„Sagen Sie das nicht, reden Sie nicht so; ich war dabei als Freddy starb, oben in einem Zimmer im Strandhaus, über der Bar, ich war dort, Freddy Mercury, Fred, er, es war schrecklich, weißt du.“

Ben verstummte; er sagte nie mehr ein Wort.

Die Geschichte ist damit zu Ende, und sie beginnt jetzt wieder.

Man kann den letzten Satz als ungeschrieben ansehen.

K o n s t a n z a Wight, folgend sah man sie, sie führte Ben an der Hand. Sie führte ihn, Ben war ein Blinder, dabei war er stumm.

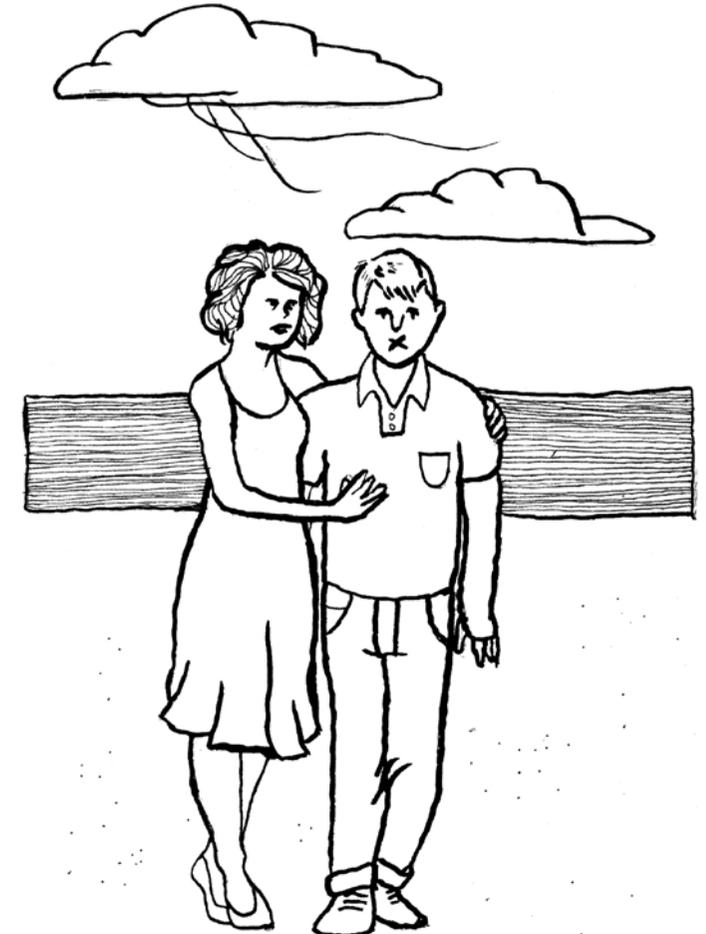
Sie gingen in einem Winkel vom Stand weg. Sie wa-

ren noch ganz klein in der Ferne zu sehen. – Ein langer Bohlenweg auf Stelzen führte vor bis ans Meer. Die Straße, dahinter die Häuser.

Ben, irgendwas verschloß ihm den Hals.

Er galt nun allgemein als behindert.

Er mußte geführt werden.



Von der Liebsten.
– Hand in Hand sah man die zwei am Strand.

Der Strand von Brighton ist keine Schönheit, aber die Seeluft tut einem trotzdem gut.

Die Häuser mit dem Gesicht alle zum Meer hin. – In einem Schlitten glitten drei weiß behaarte Ehrenbürger über den Sand.

Manchmal gab sich auch die See verschleiert. Aber nicht heute, heute war das Wetter gut, heute war ein schöner Tag; aber im Herbst kam das, worauf alle gewartet hatten: die Europa-meisterschaften.

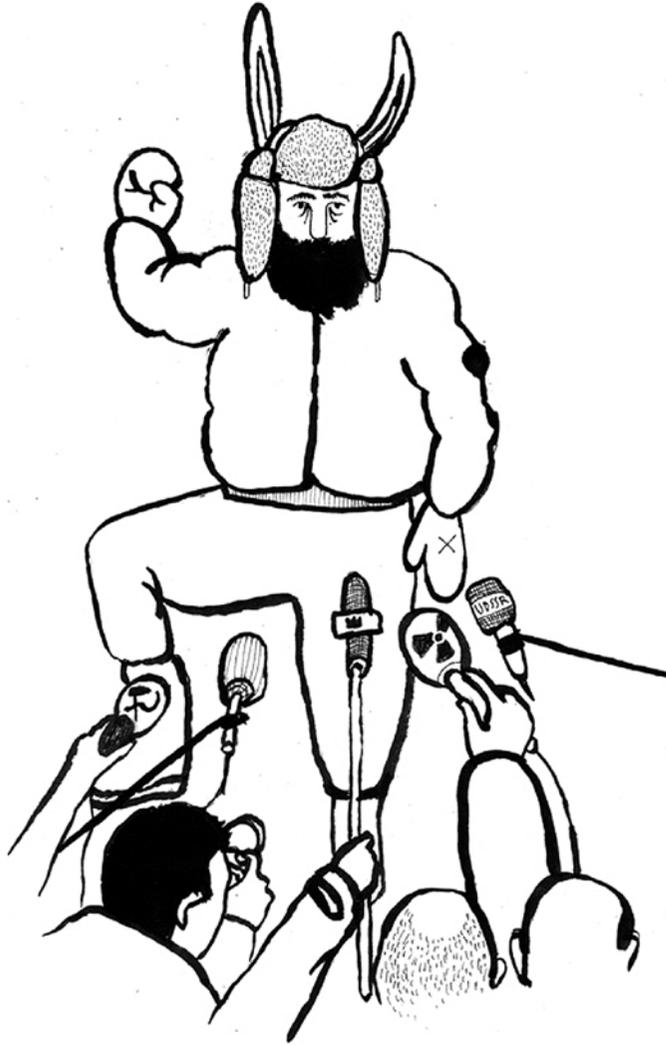
Sieger wurde ein Mann aus Sibirien, mit großen Hasenohren am Kopf.

„Was führt Sie zu uns, aus Sibiria?“

„Ich will Verwandte besuchen. Meine Vorfahren stammen aus Schottland. Morgen schon will ich da hin.“

Tomorrow. Man hielt ihm das Mikrophon vor die Nase.

„Ich hab auch die Asia-Meister-



schaften in Kalkutta gewonnen. Ich hör hier bei euch immer Mercury? Was ist das? Ist es etwa Fred, ist das etwa Fred Mercury?“

„Ja. Er ist hier im Haus gestorben. Fred Mercury. Ben, schau mal, das ist unser Gewinner. Er hat Scotch getrunken. Komm, gib ihm die Hand. – Da! Konstanza! Komm!

Komm her, gib ihm mal die Hand. Er hat Verwandte in Schottland. Der hier mit den Hasenohren!“

Ben ging mit Konstanza über den Strand.

Etwas weiter unten machte ein Mann Übungen; er verneigte sich mit ausgereckten Armen dem Sand zu.

Von Journalisten umringt kam der Mann aus Sibirien aus dem Strandhaus.

Ein Hund bellte, lief, schleppte was.

Eine Anmerkung: daß auch der Wind Geschmack hat!

Man macht den Mund auf, streicht vorbei am Zahn!

Die Zunge macht den Rest!

Ausgeschüttet, alles ausgeschüttet, aus dem Glas!

Den verdammten Weibern lief der Schweiß vom Rücken; da schleppten sie alles zum Heizkessel.

Der Mann, jetzt stand er, mit dem Stock, den ihm der Hund angeschleppt hatte, zeichnete die Stellung von Sternen im Sand; dann verband er sie untereinander mit lang gezogenen Strichen. – Der Hund bellte entzückt.

Etwas weiter standen ein paar Leute, einer sprach, und jetzt klatschten sie mit den Händen.

„Erzähl weiter, Ben, sprich nur“, sagte Konstanza.

Ben bewegte wieder die Augen.

Die Augen, das Gesicht.



„Wie voll der Strand heut wieder ist“, sagte Ben, er sprach mit den Augen.

„Wer hoch hinaus will, muß schwindelfrei sein, Ben“, sagte Konstanza.

Endlich waren sie einmal allein, hatten Zeit für ein paar Worte; die letzten zwei Wochen hatte es so viel Aufregung gebracht.

Kalkutta, Wladiwostok, Sibiria, die Erde drehte sich, und überall schaut man in der Nacht ihre Lichter.

Geheimbünde. Die Lichter stehen für sich selbst, man sieht nur sie, das was sie erhellen, das liegt nach wie vor im Dunkeln daneben; he; der Abt und der AB, der Anrufbeantworter. – Der Abt, er war das Ein-Mann-Kloster, hier in der Clouchester Street.

Sagen wir doch mal so ein Wort.

Arbeitslosigkeit, darüber kann der Abt nur lachen, er war der, der über mangelnde Beschäftigung nicht klagte.

Jetzt sagte er auf ein Gedicht von Baudelaire.

Dann eins von Brecht, dann eins von George Fock.

Dann war auch das Vogelfutter schon knapp, und er mußte ins Petshop.

Dabei war der Geheimbund der Klosterbrüder selber der allergrößte Produzent von Tierfood worldwide.

Das Imperium wurde geleitet von einer schlichten Zwei-Zimmer-Wohnung aus.

Aha, also aber hier war ja nun nur also auch nur das Büro!

Es gibt viele Arten, sich sein Geld zu verdienen; Hilfskräfte finden sich.

„Können Sie mir nen Dollar wechseln?“

„Zahlt man in England nicht mit Pfund?“

„Warum so vorsichtig?“

Dunkel fuhren schwarze Wolken aufs Kraftwerk zu; sammelten sich

dort wie Vieh vor der Tränke; Mastvieh; der Mittelpunkt; außen stand ein Zaun: der die Kraft im Innern hielt.

Die Hunde zeigten die Zungen. Hunde, mit alter Weisheit, sie



spürten das Feuer der Briketts. Aber auch das der schwarzen, düstren Wolken.

Die Haken schnappten ein an den Leinen, man führte die Hunde weg von diesem Ort des Grauens.

Hässliche Frauen schipperten die Kohlen ins Feuer. Hier war die Höhle.

Die sich in Kilo, vor allem aber in Watt, bezahlt macht.

Aber wer will's wissen? – Jeder Tropfen vom Schweiß lässt sich in Gold aufwiegen. Ebenso jeder einzelne Funke.

Nur wissen muß man, wie man's macht.

Kennen muß man das Rezept.

Sehen mit blinden Augen. Ben ging wie ein Blinder, „Konstanza“, sagte, sprach er mit den Augen.

„Der Verstand des Hundes sitzt in der Leber neben der Niere“, sagt Mercury.

„Und Baudelaire! Freddys Stimme kennen wir, kennen wir doch so gut! All die vielen Aufzeichnungen. All die vielen Tonträger. Leider kann man's nicht von Baudelaire sagen; wie seine Stimme wohl geklungen haben mag? Von allen Kräften, die von Natur aus zur Verfügung stehen, ist wohl das Fliegen das Beste.“

„Sag mal Kalkutta, Ben“, sagte Konstanza.

„Kalkutta“, sagte Ben.

Sie sah auf ihn, sie sah ihm gleichfalls ins Gesicht.

Als führte sie einen Blinden, führte Konstanza den Stummen über den Strand.

Was war geschehen?

Der Abt, er war im Petshop bekannt, mußte kein Wort sagen: man reichte ihm die zwanzig Kilo, den Tragbeutel mit den Henkeln.



Auf der Packung war ein Vogel mit einer Krone auf.

Dahinter saß der Zar Nikolaus mit einer Säge im Baum.

He!

Vorm Arbeitsamt stand der König Olaf, verteilte Rabattmarken, die von der Großmutter.

Rabattmarken vom Konsum.

Hammer und Sichel.

Fred lag auf dem Bett, er starb.

„Ich will noch mal ein Glas Wasser! Pappi!“

„Mein Sohn? Was ist? Was willst du? Sprich!“

Der Vati machte das Fenster ganz weit auf.

Ben und Konstanza waren jetzt jeden Tag zusammen, zwei Wochen schon dauerte das Glück, Max und Fullbright, die ihrerseits Freundschaft geschlossen, sahen sie nur noch selten.

Loni brachte die Chromteile des Strandhauses zum Spiegeln, Loni wischte mit einem abgelegten Kleidungsstück.

Eine Strumpfhose, die sie im Takt der Musik über die Metalle rieb.

Loni, sie tat alle Dinge stets in immergleicher Reihenfolge; aber das fiel niemand auf. Die Welt verhielt sich zu ihr in unmäßiger Gleichgültigkeit.

Die Brüste weich. Drüber am Hals lag eine Kette. Am Arm ein Band.

Die Gläser waren alle gespült. Sie blitzten in der Sonne.

Während oben das Fenster offen stand, Fred starb, brachte sie unten alles auf Glanz.

Vier Uhr.

„Was ist? Was ist mit dir?“, fragte Freds Vater.

Freds Augen waren weit offen, sie öffneten sich immer mehr, er starb, und je mehr er die Augen öffnete, um so weiter sie wurden; der Kopf wurde leer. Freddy ging weg, ließ den Kopf leer zurück.

Die Schädelhalle war leer; nur für einen Moment, dann zog auch dort wieder das Weltall ein, nahm Platz, Wolken, Sterne, Propheten, sie waren da, sie waren gekommen, sie sahen jetzt die Schädelhalle von innen an.

Erstaunt, bewundernd sahen die knochenweißen, leeren Wände hoch.

Die Fenster waren weit alle offen.

Die Augen, beide, standen weit

offen.

Freds Vater sah auf die Uhr, am Handgelenk, dort ganz nah am Puls. Die Kraft des Pulses war auch in der Uhr zu spüren.

Der Sohn auf dem Bett war tot.

Die Zeiger zeigten ganz genau die Sekunde, den Augenblick des Todes auf dem Bett an.

Der Abt drückte die entsprechende Taste am AB; die Ewigkeit antwortete ihm vom Band.

Der Hund bellte. – Der Gott bearbeitete den Himmel mit den blitzschnellen Handkantenschlägen. So schob er die Moleküle zurecht.

So! - Und so!

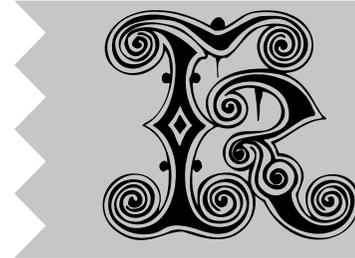
„Gute Nacht!“, sagte der Abt.

Die Sekunden ertranken in der Minute. – Die Trauer des Abts.

Die Sekunden bewegten sich nun nicht mehr, sie standen still.

Der Hund leerte die Blase. Er füllte sie mit Sand. Er lief auf das Meer zu.

Kometen am Himmel verließen die Sternbilder.



die Form in den Gasherd.

Sie hatte mit Ben eine Wohnung bezogen.

Zwei Wochen waren vergangen.

Drei Tage bei hundertachtzig Grad, dann war der Kuchen hart. Ein Sandkuchen. Eine Form von Pudding.

Als der Kuchen gut war, sprang er aus Form und sprang in der Wohnung umher.

Einfangen mußte man ihn und auf dem Tisch an der Decke festbinden.

Nun sieht der Tisch schön aus. Schön, man setzte sich gern zu ihm.

Der Tisch, Stühle nügen ihm nicht, es muß auch jemand drauf sein.

Was ist ein Stuhl ohne Belag?

Jeden Tag bekam Ben Post vom Arbeitsamt.

onstanza, sie nahm den Sand aus der Hundeblyse, füllte ihn in die Springform, stellte

Lesen konnte er, aber nicht sprechen.

Hatte das Umhertreiben nun ein Ende? Das Wohnen mal hier mal da? – Doch Konstanza liebte ihn. – Ihre Küsse, sie überschüttete ihn mit Küssen.

Wight. Mit Küssen füllte sie an Bens Seite die Formulare aus.



Ein Komet, der Sternbilder verlässt – der Löcher in die Unterwäsche senkt.

Wenn der Kuchen zu hart war, was manchmal vorkam, bekam ihn der Hund.

„Hier, Harry, friß!“

Der Hund schlang.

Die Nieren sind neben der Leber. Sie sind Nachbarn. Die Organe sind Nachbarn. Tauschen Botschaften aus.

Zwischen ihnen ist ein halbhoher Zaun.

Der Unterleibszäun. Er weist jedem Bewohner des unteren Leibs seinen Distrikt zu, die Grenzen, um die Missverständnisse zu vermeiden.

Do what you do!

Baudelaire sprach von Lyrik als von einer Art Bumerang, richtig geworfen fällt die Lyrik unfehlbar auf den Macher zurück.

Er begegnet den eigenen Worten.

Da kommen sie, übers Dach auf der Straße auf den Dichter zu.

Aber in Augen-, nicht in Mundhöhe.



Ein großer Sprung. – Ein guter Flug.

Eine Wohnung, zwei Wochen schon in der Gloucester Street.

Mein Gott, der Abt schnalzte mit der Zunge. Klack, klack! Jetzt besprach er den AB!

Aus dem Kuchen auf dem Tisch schimmerte ein rötliches Licht, der

Marmor war es, der hier selber wohnte.

Nackt kamen und gingen die Frauen zu ihm ein und aus.

Denn der Marmorkuchen war bewohnt, hier wohnten die Frauen, die in Kalkutta die Kohlen schleppten.

Sie gingen aufs rötliche Licht zu und wurden dort geliebt, auf dem Sofa unter dem Kalender neben dem AB.

Danach trank man Blütentee. – Für Sekunden. – Und Stühlerücken!

Der Aufzug schoß hoch, die Tür öffnete sich, Ben hinter Konstanza her betrat den Flur, „Clouchester Street“, sagte er; das genau; gegenüber residierte der Abt.

Ein paar Türen weiter: Krone, Dr., Psychotherapeut stand da auf dem Klingelschild.

Aber wer klingelt? – Man klingelt doch nicht! Man tritt die Tür ein!

In England baut man nur zwei Stockwerke, nicht höher, man hat kein Vertrauen zur Architektur.

Brighton, eine wissenswerte, eine lebendige Stadt!

Ein Paradebeispiel europäischer Kultur! – Sonnenauf-, Sonnenuntergang. Beidem kann man in Brighton habhaft werden. Natürlich nicht zur gleichen Zeit, aber an gleicher Stelle. – Man muß nur twelve hours between warten!

Schlittenhunde?

Dogs? – Yes! Sir!

Petshop?

Of course! – Sir!

Und Kohlenschiffe?

Nein, die nicht mehr. Wieso? – Warum ausgerechnet die nicht mehr?

Ben blinzelte, „ich muß dich nicht mehr suchen, Konstanza, jetzt bist du immer bei mir“, sagte er.

Der Wind wühlte in einer schwarzen Kiefer. Er riß ein paar Zweige; drehte und wendete sie hin und her; spie sie wieder aus.

Eine ganze Reihe von Häusern, oben am Strand.

Der Wind badete an diesem Abend sogar im engen Kamin. Er nahm dort ein Stehbad.

Er drehte sich im Kreis.

Ein paar Minuten.

Übel; er spie aus.

Das Vogelfutter direkt aus der Tüte.

Ein Vogel krächzte in der Art von gerösteten Mandeln.

„Ist nichts mehr vom Kuchen da?“ – Ben hielt die Hand vor die Augen. So wartete er auf Konstanza. So wollte er die Antwort von ihr hören.

Die wischte dem Hund den Mund. Sie saß neben am Tisch. Dem Hund troff es dort aus der Schnauze.

Ein lauter Schrei drang aus der Wohnung des Psychiaters.

Konstanza war jetzt zur Anrichte gegangen, hier in der Wohnung, sie hatte dort die Tasche abgestellt; sie hatte schon angefangen, die Einkäufe wurden ausgepackt.

Das lärmte. Noch zum Hund.



Und Konstanza packte am Küchenbuffet die Einkäufe aus. Daher kam das Rascheln. Das Rascheln, das Knistern, das Papier von dort.

„Das hier wird dir gefallen“, sie zeigte ihm eine Packung. Sie hob sie hoch und lächelte.

„Ist nichts mehr vom Kuchen da?“, fragte der Hund.

Er mit einer künstlichen Niere aus Leichtmetall.

Die alte war kaputt gegangen, die war noch aus Schwermetall gewesen.

Es war schon die dritte Niere, die man dem Hund eingesundet hatte.

„Assad führt Krieg gegen das eigene Volk“, sagte Ben.

Aber das wusste der Hund schon.

Der Hund des Psychologen hatte es ihm am Nachmittag bereits erzählt.

„Er hat sich überfressen“, sagte Konstanza. Sie deutete seine Person mit einer Bewegung des Kopfes in seine Richtung an.

Da bewies der Hund mit einem verständigen Blick zu Ben politische Bildung, und dann sah er sich unmittelbar mit dem Vorwurf der Fresssucht konfrontiert.

„Pack das mal aus“, sagte Ben. Er zeigte auf etwas.

„Das ist Hundehirn“, sagte Konstanza.

„Was ist das?“

„Das hat mir mein Psychiater verschrieben.“

„Eh“, sagte Ben.

Was war geschehen?

Ben gefiel die Wohnung nicht, am liebsten wäre er wieder abgehauen. Aber wo sollte er hin?

Nervös suchte er nach einem Ausweg. Man braucht doch eine Adresse. Eine richtige Adresse. – Einmal, ein paar Wochen hatte er hoch oben im Hafenkran gewohnt, mit den vielen Hebeln rund um ihn herum, überall links und rechts war was zum Ruckeln, das hatte ihm gefallen.

Da stand ein Schreibtisch von Mercury.

Er kostete dreitausend Pfund!

Er war ganz weiß.

Geschliffener Lack.

Es mußte alles geschliffen sein. Und glänzen.

Der Vater sagte: „An diesem Schreibtisch hat mein Sohn gesessen. Hier, an der Stelle machte er mit Hammer und Sichel eine Banane auf! Es ist alles auf dem Film. Und er war Mitglied im Geheimbund der Klosterbrüder, immer drei zu drei waren sie zusammen.“

„War Ihr Sohn nicht Mitglied in einer Band?“

„Doch. Er war der Sänger.“

„Aber er wurde nicht alt?“

„Am besten gefällt mir das Gedicht vom Bumerang. Das hab ich immer wieder gehört.“

„Was glauben Sie, Herr Mercury, was ist Ihr Eindruck vom Sieger der diesjährigen Herbstmeisterschaften?“

Aus lauter Langeweile fraß der Hund eine von Lonis Strumpfhosen. Er riß sie noch ganz neu aus der Packung, schlang sie, auf ihr immer wieder knurrend.

Der Hund bellte von oben, vom ersten Stock.

Nach den Abendnachrichten war es dunkel geworden.

Jetzt trafen die Berichte ein aus aller Welt.

„Dieser Haufen hier aus Stein, eh, ist ein Hundegrab!“

Schrie der Mann. Er riß das Gedicht herum.

Das war das Bumerang-Gedicht. Eben erhielt der Schreiber den Befehl zum Wenden.

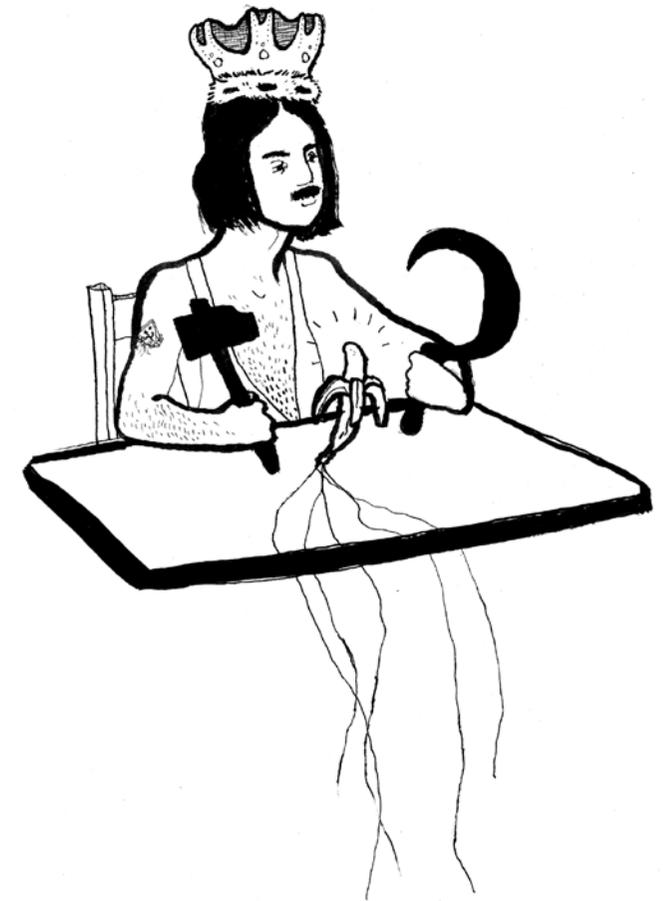
Er riß das Gedicht herum, fegte zurück nach London.

Hier saß Baudelaire, in Viktoria Station, auf der Lattenbank, wartete auf den Zug nach Scotland.

Er wollte sich einen Rock kaufen.

Ein echter Schotte trägt den Bumerang unterm Rock.

Baudelaire notierte den Satz, aus-



sen auf dem Becher, aus dem er den Kaffee trank.

Weiterhin steht da ein Koffer aus Schweineleder.

Im Koffer hat Baudelaire ein Holzbein. Baudelaire hatte immer ein Holzbein dabei.

Keiner weiß warum.

Ein älterer Herr hatte sich derweil

genähert, da die Bank besetzt war, bot ihm Baudelaire den Koffer an.

Es kam zu keinem nennenswerten Gespräch. Dennoch stieg auch dieser fremde Herr in den Zug, er verschwand in einem anderen Abteil, doch Baudelaire sah ihn wieder in Edinburgh, hier querte er vor ihm den Bahnsteig, ging zu den Sanitäranlagen, schloß sich dort ein. So eine schmutzige Tür. Baudelaire folgte ihm. Hinter der Tür blieb es merkwürdig still. Baudelaire klopfte. „Ist Ihnen nicht gut? Soll ich einen Arzt holen?“

Das Problem ließ sich nicht lösen. – Baudelaire ging, sich zu den Rock zu kaufen!

„Eine lohnende Anschaffung, ein Schottenrock kommt nicht aus der Mode!“

Baudelaire lächelte, nickte, ein Kompliment tat ihm gut, über Brighton fuhr er zurück nach Paris.

Glanz und Glamour und Gloria.

Ben schürfte an der Decke des Tisches. Konstanza spürte die Unruhe.

„Es gibt niemand, der den Himmel überwacht, es gibt niemand, der die Erde überwacht.“

„Was ist los? Sollen wir mal ausgehen? Sollen wir den Hund nehmen, mal ausgehen? Willst du zum Strand? Willst du Fullbright und den andern sehen, Max, dich mit denen treffen?“ – Konstanza fragte, noch immer war sie mit den beiden Händen da mit dem Erledigen der Küchen-

dinge beschäftigt.

Auf einer Leiter kam der Vogel aus dem Baum.

Der helle, der hellhörige Flur barg kein Geheimnis: das Geräusch eines Schlüssels; draußen schloß der Abt die Tür zur Wohnung. Ein hartes Geräusch. Hart fuhr es, stieß es lang, scharf und nachhallend durch den Flur.

Krone wachte zu spät auf. Dienstag, vierzehn Uhr. Gelangweilt drehte er sich auf dem Bett.

Der Fernseher lief, war aber stehen geblieben mitten in den Mitternachtsnachrichten, der Bildschirm zeigte steif ein Standbild.

Das Bild war nun schon vierzehn Stunden alt. Krone sah auf die Uhr. Zu sehen war ein großer mit toten Hunden gefüllter Kühlturm. Der Turm stand wie ein gigantischer Rock auf einer Betonplatte.

Jetzt kam eine Frau aus dem Himmel und zog den Rock an.

Dann ging sie über das Land.

Es war die Pest, die Heizpest.

Ben saß mit Konstanza am Tisch.

Ben schämte sich. Er fühlte die Freiheit durch die vier Wände, er glaubte sie anfassen zu können, aber er war durch die Anwesenheit von Konstanza, selbst durch die des Hundes beschnitten.

Ben blinzelte. Er sah unsicher aus.

Konstanza bemerkte es. „Willst du etwas sagen, Ben, sag es ruhig.“

Baudelaire, in Paris angekommen,

„Ich hab Vertrauen zu Krone, Ben, er ist mein Therapeut.“

Konstanza lächelte. Ben lächelte.

Sie breitete dabei die Arme aus.

„So eine Frau ist sicher fünfhundert Pfund wert“, dachte Ben.

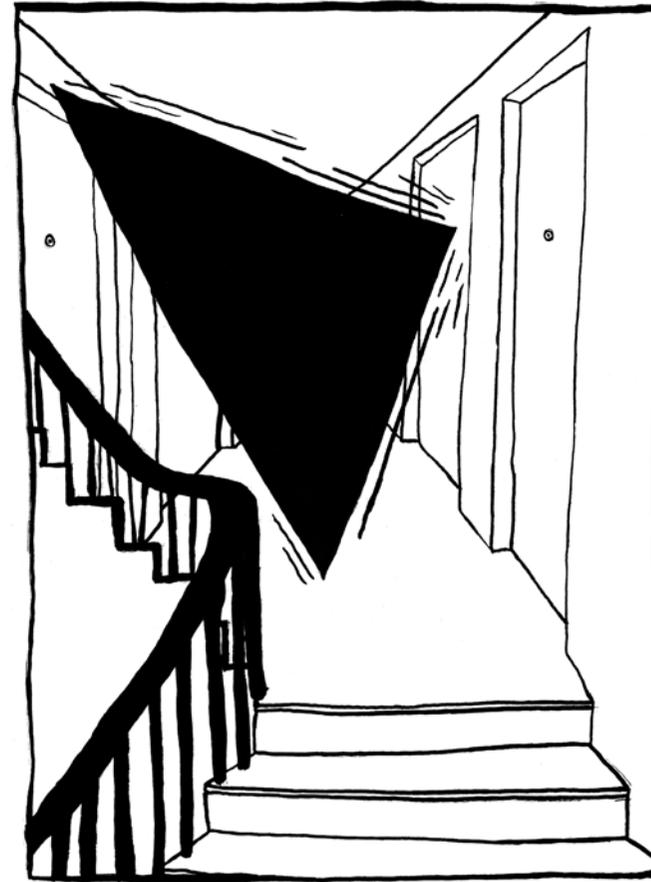
„Was meinst du?“, er sah den Hund an; der hieß Baudelaire.

Nein, Harry, er hieß Harry.

Und er schüttelte den Kopf.

Außerdem gibt es nicht nur Baudelaire, es gibt auch noch Apollinaire; der eine macht die Tür auf, der andere macht sie zu.

He, die verdammten Dichter halten zusammen; auch wenn



öffnete den Koffer, küsste das Holzbein.

Sibiria, eine Stadt, die keiner bisher kannte; nun war sie in aller Mund, denn ein Kerl von dort hatte die Herbstmeisterschaften gewonnen.

„Du, Konstanza, ich halt dich für immer fest!“

Im Sommer, vor zwei Wochen noch jetzt war diese Zeit zu Ende.

sie gegeneinander arbeiten.

He. Einer macht die Tür auf, der andre zu.

„He, sprich leis, hab gute Ohren“, sagte der Hund.

„Ich bin da, ich vertrete die Ewigkeit, sie ist nicht da, sie kann nicht kommen, sie hat andern Orts zu tun. Dog!“

Er stand da. Er saß da.

Sagt man das, wenn man in ein Haus kommt?

Der Poet fand die Wohnung vor in einem total, in einem unglaublich verwahrlosten Zustand.

Amsaubersten war noch der Hund.

Krone klingelte, klingelte und kam herein.

Rot und grell und leuchtend stand der Marmorkuchen auf dem Tisch.

Krone durfte das gar nicht, er durfte privat nicht besuchen, privat durfte er nicht zu den Patienten.

Nussknacker, Milchpumpen.

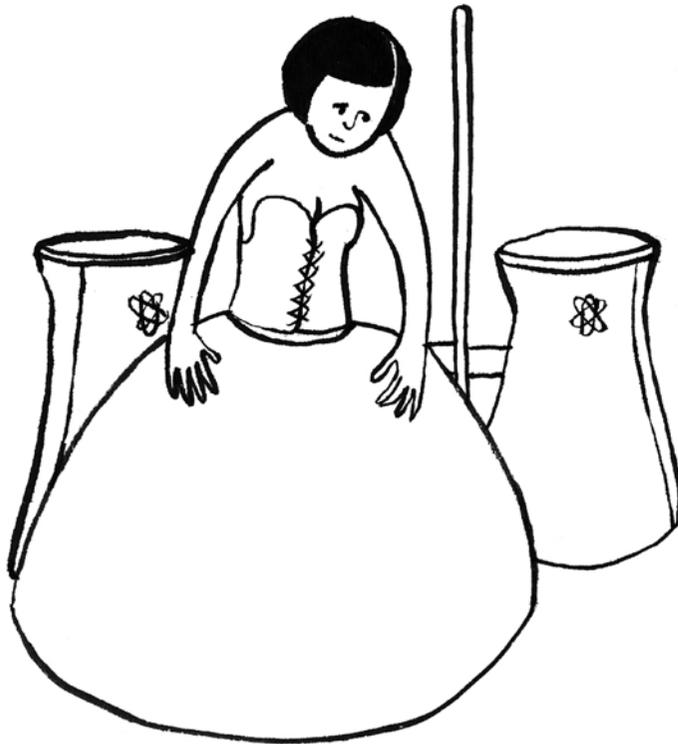
Auf die Mischung kommt es an.

Hunde hirn schrieb es, mit dem Pinsel in Zeichen.

Apollinaire warf den Bumerang an Baudelaire.

Dann zog Baudelaire den Rock aus, warf ihn Apollinaire zu.

Das Fieber, das Reisefieber, meinethalben, saß im Rock, das war leicht zu verstehen.



Mit den Geschwindigkeiten gab es also kein Problem; der Kaiser von Russland drehte sich mal schnell im Kamin.

Auf jeder Seite des Kraftwerks stand eine Fußballmannschaft, dann fing das Spiel an.

Vorsprung. So ein Match dauert zwei Millionen Jahre und drei Se-

kunden.

Der Mensch ist immer besser denn sein Aussehen.

Im Kraftwerk aber riefen die Atome Hilfe! – Man schlug sie nochwiesu Großmutter's Zeiten mit dem Beil auf. Als handle es sich bei den leckeren verdammten nützlichen Winzlingen um Hühner-, um Vogeleier. „Setz die Energien frei! Marsch!“

Wollen denn Atome nicht geteilt werden? Stellen sie sich dem Fortschritt in den Weg?

Apollinaire tat einen Salto, mit dem sich Krone die Schuhe band.

Zaghafte klopfte er an die Tür, als man das Klopfen – offensichtlich – nicht hörte, klingelte er.

„Ja. Ist Konstanza da?“

„Bitte, kommen Sie herein. Wir haben den ganzen Tag auf Sie gewartet. Konstanza ist da, Sie sehen, sie holt gerade den Kuchen aus dem Backofen.“

„Hallo! Herr Krone! Warum kommen Sie so spät?“



Der Kuchen sah aus, als sei er durch einen brennenden Reifen gesprungen.

Krone schämte sich, er kam wirklich zu spät.

Erich Honecker, der Mann mit dem kleinen Hut.

Erst zeigte man ihm den Hammer, er schüttelte den Kopf.

Dann zeigte man ihm die Sichel, auch hier schüttelte er den Kopf.

Krone? Sah er denn wie Honecker aus? Krone nahm verschämt den Hut vom Kopf. – Was will so ein Fuzzel also auf der Welt? Honecker hörte die Uhr, er hörte die Uhr und meinte, er hielt es für den Applaus, Tick Tack, und der galt ihm. – So ein Wirrkopf.

„Wir zeigen Sie an wegen Hausfriedensbruch, Herr Honecker!“

„Wer? Wer zeigt mich an? Wer?“

„Ich bin die Zeit, Erich, die Zeit. Deine Mutter.“

„Ach?“

Honecker guckte. Kommunist war er; das war ausreichend; eine Mutter wollte er nicht haben.

„Wer keinen Hut aufsetzen will, dem montieren wir Hasenohren an den Kopf. Haben Sie das gesagt, Herr Honecker?“

Honecker drehte beschämt das Gesicht.

„Ja. Das habe ich gesagt“, sagte er leise.

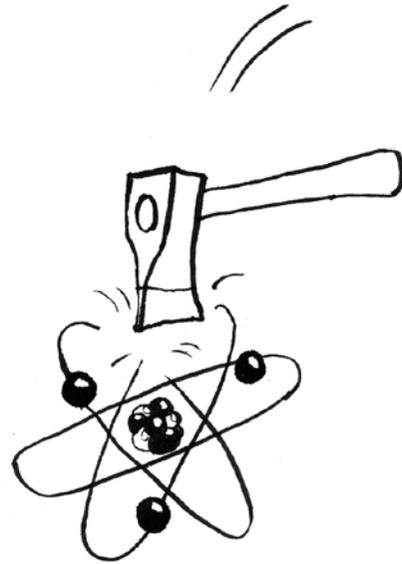
Dann hob er, ebenso gegensätzlich, schon den Kopf.

ErwarnämlichbeidenHerbstmeisterschaften gar nicht unter den Gästen gewesen.

Sandkuchen. He, jetzt kamen bessere Zeiten: Jetzt kam der Kuchen aus Marmor.

„Ich war immer der Meinung.“

„Sie können die Nacht nicht für die Dunkelheit verantwortlich ma-



chen, schuld dran ist die Sonne“, sagte Honecker.

„So ein kleiner Scheißker!“, sagte Apollinaire und schlug ihm den Aschbecher auf den Kopf.

„Zur Strafe müssen Sie hier zwei Wochen lang mit Ben und Konstanza in dieser Wohnung wohnen.“

„Was? Man hat mich entführt!“

„Alle Sünder sperrt man ins Kraftwerk, zu den Atomen. Versuchen Sie nur, noch einmal, die Zeit aufzuhalten!“

Honecker hatte Fieber. Man sah es, die roten Augen schossen hin und her. Die roten Augen waren überheizt.

„Was meinen Sie, Herr Krone? Sind Sie mit der Therapie einverstanden? Zwei Wochen Brighton, hier in der kleinen Wohnung, mit zwei den zwei jungen Leuten, für Honecker?“

„Ben ist ein Mann, Konstanza eine Frau, das sehe ich selber!“

Krone nickte. Er verschloß Honecker im Vogelkäfig. Nun sah man erst, welche erbärmliche Rolle der Therapeut in dieser Sache spielte.

Therapiefehler über Therapiefehler machte er.

Vor allem, war es nicht erlaubt, eine Klientin etwa privat zu besuchen. Auch wenn man zufällig mit ihr im selben Flur wohnt.

Nicht besuchen. Nicht. Nicht. Es sei denn, man hat einen Grund.

Grund dafür.

Einen sexuellen.

Humpf.

„Das ist kein Aschenbecher, das ist der Hundenapf, das wollt ich hier nur noch mal klarstellen zum Abschluß“, sagte Baudelaire.

Das wuchtige Ding hob er ein paar Zentimeter in die Höhe. Damit war die Sitzung geschlossen.

Krone klingelte an Konstanzas Wohnung. Aber niemand war zu haus.

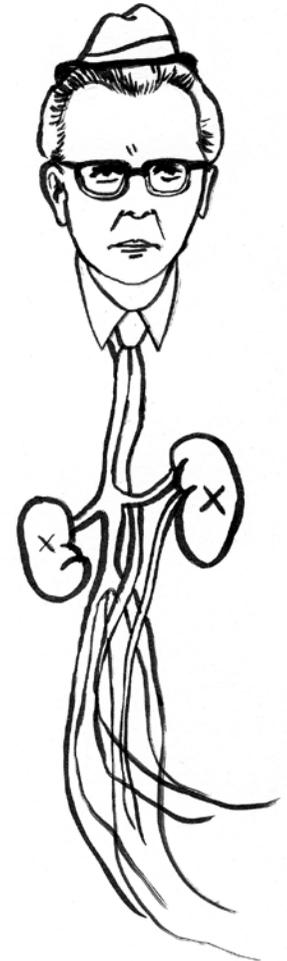
Eine Reihe Wohnungen, zweigeschossig.

Hunde liefen über den Strand.

Ein Gegenstand flog.

Ein Mann im Mantel wirbelte den Arm. Der Hund lief hinter dem Bumerang her. Humpf. Aber der Bumerang, das Wurfholz, war hundefeindlich, erledigte das Zurückkommen selbsttätig.

Das Tier, so ist es verblüfft. Den



Hund sah man wütend, er kam sich nicht überflüssig vor. Dieser Kampf war für ihn noch nicht zu Ende! Man darf ein Tier nicht unterschätzen!

Man kann alles mögliche verstaatlichen, aber nicht die Frauen. Die Frauen sind nach wie vor Privateigentum, und so soll es auch bleiben.

So ein Hütchen, so ein freches!

Man kann das Hölzchen aufs Stöckchen schieben. Die Kleinigkeiten balancieren.

Dem Hund ist es egal. Er läuft beidem nach.

Man muß es nur weit genug schieben.

Rechenschieber, Hundeschieber; Denkvermögen.

Wohnungen. Einmal, zweimal. Der Mensch ist Kultur. Auch das Davonwerfen eines Stockes ist eine kulturelle Handlung.

Bei Honecker, da schreien sie alle auf: Honecker, kennen wir, ein alter Hut!

Nein, der Hut ist nicht alt, er ist klein.

Honeckers Hut wird nie alt, er bleibt ewig klein, er wird nie größer.

Das ist gemeint, wenn hier eine Tatsache nach der andren hin und her chauffiert.

Brighton! Brighton ist mir doch scheiß egal! Es geht mir um die Gerechtigkeit, um nichts anderes.

Auch Europa ist mir egal, vor allem erst recht England. Mir geht es



um die Kunst.

Mein schreibt ein Buch und wirft es weg. Das ist eine kulturelle Handlung.

Die Frau war in das Atomkraftwerk gestiegen, in den Rock, in den runden Rock aus Beton, nun marschierte sie damit los über die Sicherheitslinie.

Konstanza glaubte an Krone, sie war ihm ausgeliefert.

Krone klingelte, aber sie war nicht zu Haus.

Der Hund machte ihm auf. Er trug Honeckers Hut.

„Sie ist nicht da!“, sagte, gluckste der Hund.

Die Stimme des Hundes klang durch den Flur.

„Darf ich mich wenigstens für ein paar Minuten in ihr Bett legen, wenn Sie nicht da ist?“

„Haben Sie was zu essen dabei? Also gut, geben Sie her, da ist das Bett. Sie wissen ja, wo es steht.“

Nach zwei Wochen wurde Honecker entlassen, er war geheilt, die Therapie beendet.

„Wir gehen jetzt nur noch in Atomkraftwerken umher, das ist jetzt modern“, sagte die Mode. Sie marschierte umher, sie traf sich überall im Land. Sie schlang sich die Kühltürme um die Beine.

Das Tier, der Vogel schrie, der spie die Ferne aus!

Das war unanständig. Warum kam einem der Vogel so nah?

Ben und Konstanza. Gerade hatte ihnen Loni den Tisch abgeräumt. Sie machte vor ihnen die Platte fein.

„Hast du dem Hund was zu Fressen gegeben?“

„Klar. Hab ich.“

„Ich glaub, er hat wieder was mit den Nieren.“

„Hör mal, das muß doch mal vor-



bei sein, einmal muß das doch vorbei sein!“

Loni war im Strandhaus, Freds Vater nicht da.

Es war sonst niemand da.

Es war Eric. – Eric Mercury. – Das Radio spielte. – Sicher war es Eric, Eric da, das war Freds Vater. Sicher da, Eric, das war Eric. Eric war Fred Mercurys Vater.

Daheim: Der Flur, ein heller, langer, langförmiger Schlauch, an dessen äußerstem Ende sich ein einziges noch nicht mal mittelgroßes Fenster befand. Eine Scheibe aus Glas; of course, nie sah man hier einen Menschen stehen.

In Schottland auf dem Klo starb ein Mann. – Das kommunistische Paket in Edinburgh hatte einen Aufmarsch organisiert, bestürzt war man über den plötzlichen Preisanstieg für kleine Hüte.

Auch Ben, er saß mit Konstanza im Café des Kaufhauses, in Brighton, ein junges Paar, Mann und Frau, jung, sah man plötzlich mit einem Hut.

Kann man an zwei Orten gleichzeitig sein? – Sie hatten einen Hut gekauft, jeder für sich einen. – Die Scheibe spiegelte die Sitze mit den Topfpflanzen. – Die Ledersessel. – Hier saß Ben mit Konstanza auf den Stühlen.

Ja, die Spiegelung, die Spiegelung machte alles doppelt!

Kunstkenner blieben stehen, warfen einen Blick darauf.

Die Spiegelung bewegte sich nicht. Strandgut.

Himmelsgeheul.

Ein Moment der Ruhe, ein Moment der Besinnung.

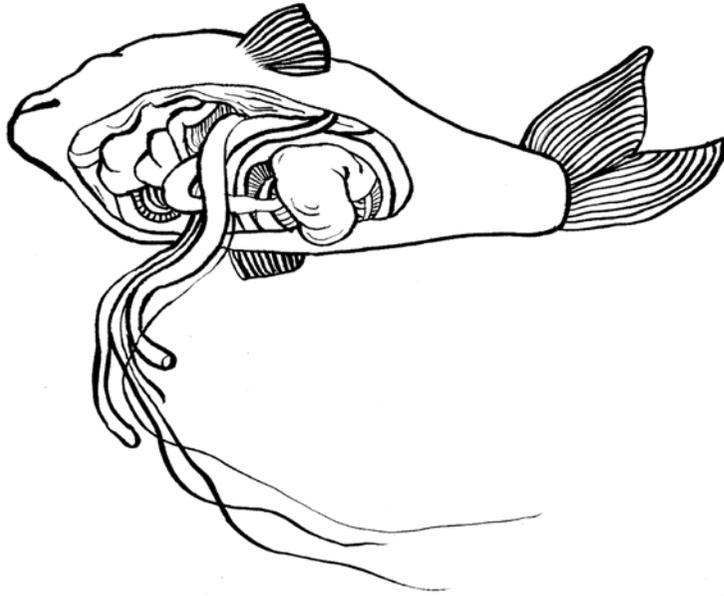
Das Radio spielte.

Porenrein.

Porentief.

Hammer und Sichel auf dem Hals, millimetertief in blauer Farbe.

Kurz und schmetternd, die Spra-



che der Detektive.

So einer, so ein guter Typ, der kontrolliert auch wirklich jede Pore.

Lang und säuselnd.

Im Meer: Die Fische öffneten freiwillig die Bäuche, ließen alles heraus, was in irgend einer Form noch brauchbar war.

Finger rissen die Schale von der Banane.

Das Meer mit einem entzündeten Rand.

„Heute Mittag war Krone da, er

stand plötzlich vor der Tür“, sagte Ben.

„Du, weißt du, wie erschrocken ich war, als ich merkte, daß er auf dem gleichen Flur wohnt? Der Schreck fuhr mir in alle Glieder!“

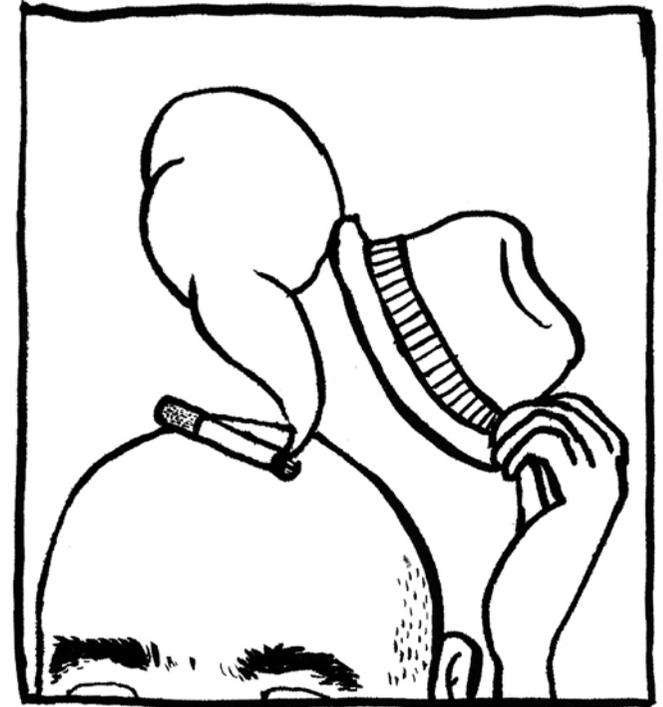
„Konstanza, ich liebe dich, meine Meinung hat sich nicht geändert. Ich bin jetzt immer an deiner Seite! Wenn er etwas von dir will, sag mir nur Bescheid!“

Der Hund war ihnen zugelaufen. Ben war der einzige hier in Brighton, der etwas von Honcker kannte.

Er besaß eine politische Bildung. Er wusste auch, was die Abkürzung DDR – oder auf englisch sogar GDR – bedeutet.

Bens Hand tastete nach dem Kopf des Hundes.

Ben war gerührt, auch er weinte. – Der Hund war ihnen zugelaufen. So ein Tier vom Strand. Man konnte ihn nicht zurückweisen. Und er war brav, er fraß alles, was man ihm hinwarf. – Ben hatte noch nie geweint, noch nie zuvor in seinem Leben. – Er wusste nicht, was das be-



deutete. – Weder für jetzt noch für später.

Linksverkehr, Rechtsverkehr!

Von Vince und von Max hat man schon lang nichts mehr gehört. Obwohl Max doch hier im Kaufhaus arbeitet. Aber sicher hatte er viel zu tun. Oder er kann jetzt einfach, einfach um die Ecke kommen. Vince oder Max, und also beide zusammen!

Nun sah man Eric Mercury, die große Rolltreppe chauffierte ihn.

„Schau mal“, dachte Ben, „da kommt Freddys Vater die Rolltreppe herab. Hier steckt er also!“

Eric drückte den Leib mit der großen Einkaufstüte. Apollinaire stand dort.

Ach so. Wenn man die Tüte umdrehte, Baudelaire, stand dort in gleicher Schrift.

Eric hatte die gleiche Frisur wie sein Sohn Fred.

Sandkuchen, Marmorkuchen, kleine Hüte, große Hüte.

„Sollen wir nach Hause gehen“, fragte Konstanza.

Es wäre ihm lieber gewesen, Konstanza hätte die Krankheit gehabt, die er hatte.

„Schau mal, wie schön die Sonne scheint.“

Draußen das Licht fiel senkrecht auf die Erde.

Die Gänse werden von der Mitte aus regiert.

Der Hund steckte den Kopf in den Sand. Er wühlte sich bis zu den Schultern in den Sand.

Ein Mann lüftete zum Gruß den Hut.

Auf dem blanken Kopf lag unter dem Hut die Zigarette.

Was für eine seltsame Art, vom Rauchen loszukommen. Einen Schaden an der Niere. Weg damit. Der Arzt macht einen Schnitt, pflanzt die Niere ein. Sie ist in diesem Stadium kaum größer als die Erdnuß. – Nun, das beste sollte ja noch kommen!



Der Hund steckte den Kopf aus dem Sand. Nun hatte er sich ganz eingegraben, nur noch der Kopf schaute heraus.

Was für ein Tier! Loni reinigte alle Chromteile; wie immer in der gleichen Reihenfolge.

Der Nierenbaum. Hier wuchsen die Nieren an den Ästen.

„Ich hab neulich gehört, eine gute Ernährung soll wichtig sein“, sagte Konstanza.

Diesen Satz sagte sie jeden Tag. Sie wiederholte ihn etwa alle viertel Stunde.

Ben hatte sich daran gewöhnt.

Der Therapeut hatte sie auf das Hundehirn gebracht. Jetzt, täglich kam er, um 14 Uhr 30 um die Einnahme des Medikaments zu kontrollieren.

Was heißt denn hier heimgehen? Daheim, niemand war daheim, nur

die Niere. Sie war krank, und sie konnte nicht ausgehen.

Aber sie wollte auch allein sein, sie haßt es, wenn man sie bemutterte.

Freds Vater stand da neben der großen Topfpflanze und sprach mit dem Abt. Es war so, wie Ben schon lange vermutet hatte, daß Freds Vater mit dem Abt bekannt war.

Der Abt warf einen Blick in Freds Vaters Tüte, hochrot hob er wieder den Kopf.

Ein Mann wie er, in seiner Position, er sollte den Kopf nicht senken.

Linksverkehr, Rechtsverkehr.

Daheim. Die Welt wächst zusammen, von allen Seiten wächst sie zusammen.

Konstanza zog den Aschenbecher heran. Nichtraucherin war sie. Und sie sah seitlich aus dem Fenster. Ben war, ohne es zu wissen, noch näher zu ihr gerutscht; seine Hand griff nach ihrem Knie.

Der Kaufhausdetektiv, er hatte sich jetzt zu Mercurys Vater und dem Abt dazugesellt, er stand jetzt bei ihnen. Die Tüte blieb unbeweglich. Man konnte nur vermuten, worum jetzt drüben das Gespräch ging. – „He!“ – „Das bin ich, Ihr Zahnarzt!“ – „Er hat Nierenstein an den vorderen Schneidezähnen!“ – „Er isst zuviel Vogelfutter!“ – „Nein, er macht die Päckchen mit den Zähnen auf!“

Bens Hand betastete den Knochen, er sah zur Palme, mehr und mehr er tastete er den Hundekopf.



„Man soll doch jede Berührung mit den nicht naturidentischen Grundstoffen vermeiden!“ – „Ha, ha, ha. Glauben Sie mir! Ich bin mir sicher, irgendwann in ein paar Jahren wird das jeder wissen! Irgendwann wird dieses Wissen Allgemeingut sein!“

Eric ging hinaus. Eric stand allein vor der Tür. Der Wind vom Meer blies hierher. Die Häuser, die Strassen, das senkte sich hier langsam zum Meer hin ab; am Ende lief dann der Strand. Und irgendwo da, da stand sein Haus. Eric zündete sich eine Zigarette an; sein Atem ging ganz flach. Die Brust war auch so. Nachmittag war es, siebzehn Uhr. Er stand schief, in der alten eng taillierten Sportjacke. Die Augen aus Vorsicht ganz tief liegend. Die Jacke war eine Mischung aus Fliegerjacke und Bademantel. Sein Haar flatterte.



Die Einkaufstüte hielt er zwischen die Unterschenkel geklemmt.

„Was macht Loni?“

„Sie müsste zuhaus sein. Irgend einer muß ja auf die Kiste aufpassen.“

„Was gibt's, was gibt's bei euch zuhaus, heut Abend?“

„Sie wärmt was auf. Du, das ist mir so was von scheißegal. Ich mach mir nicht viel aus Essen. Hab ich mir noch nie gemacht. Muß das sein? Du etwa?“

Eric fragte. Aber all die Fragen erreichten kaum sein Ohr. – Er presste die Papptüte mit den Unterschenkeln.

Die Zigarette, der lange Filter. Eric zog den Qualm ein. Er stieß ihn gefiltert wieder aus.

Das Meer hält den Inseln die Treue, es ist immer da.

Krone sah Konstanza mit Ben im Kaufhaus, Krone ging vorbei, er grüßte nicht.

Sie aber sahen ihn.

Und sie sahen ihm nach.

Die Wohnungsschlüssel in der Hosentasche.

Ein beinah dickes Bündel.

Das Meer rauschte.

Davon gehen.

Bye bye sagen.

Das Meerrauschen, eine Melodie, die nach Sälen, nach viel an Raum klang.

Das Meer, sicher war das Meer unten drunter noch mal so groß wie oben drauf!

Man kann den Menschen das Denken nicht verbieten, für das Gehirn ist das Denken liebe Gewohnheit.

Das Gehirn kann man wiegen, aber nicht die Gedanken, die passen nicht in Gramm oder Kilo. – Soll man das Denken den Karotten überlassen? – Denken die Karotten mit dem Grün, mit den Wurzeln? – Denken sie unten, denken sie oben?

Schon wieder eine neue Frage.

Die Karotte hat keinen Kopf, das grüne Haar schießt bei ihr gleich aus den Schultern.

Die Erde, die Muttererde, um noch einmal genau zu sein.

Die Zeit und die Angestellten, die Sekunden, die Minuten.

Die Zeit, ein Heer von Attributen, ja, und jede Sekunde, die will beschäftigt sein; sonst kommt sie auf dumme Gedanken.

Jede Sekunde, sie will beschäftigt sein, eingebunden in ein Ziel.

Eine einzige Sekunde nicht beschäftigt, nicht eingebunden, wär ein unabwägbares Risiko.

Der Abt kniff die Lippen.

Muttererde, Vatererde.

Vaterhimmel.

Töchter und Söhne.

Reihum.

Zaunkönige. Gänse und Entenpest. Vor allen Dingen Entenpest.

Gar nicht zu wenig davon.

Entenpest. Und vor allem Insekten.

Einmal große Augen machen in



dieser Welt.

Eine nackte Frau. Nachdem Konstanza sich vom Bett erhoben hatte, ihr Haar war zerzaust, bat sie Ben zu duschen.

Sie trug die Hälfte der Unterwäsche. Ben gähnte. Auf nackten Fußsohlen ging sie. Da waren auch

nichts andres denn Kacheln unter den Füßen. Und Ben trug die andre Hälfte der Unterwäsche.

Als Ben unter der Dusche stand, klingelte es.

Krone!

Konstanza riß den Hund zurück, ging selbst, öffnete die Tür.





„Herr Krone? Ben ist unter der Dusche, wenn Sie was wollen, muß es heute schnell gehen.“

Und was zweitens sollte der Grund dafür sei?

Dieser schmale Korridor, der Flur. Hier konnte man nicht lange stehen.

Alles klang laut und wie lauter Lügen. Selbst das Atemholen war augenblicklich unerquicklich. Also arg verlogen.

Drei Schritte kam Krone vor, womit er jetzt schon in der Wohnung war.

Vom Pelz gefasst, die Spitzen, die Sekunden.

Der Abt stieß das Tanzbein dem Schwertschlucker tief in den vergoldeten Schlangenhals. – Die Sekunde hatte kaum Zeit sich vorzustellen, sie deutete grade eine Verbeugung an, die Zeit war knapp, da brach sie schon auseinander, sie verklumpte zu einem hässlichen, unleserlichen, Viertelstündchen.

Die Fahne flatterte im Wind.

Der Abt hatte sich ein Motorrad gekauft.

Er fuhr schnell, und der Wind schlug ihm bald aufs Maul.



Das war herrlich!
Schwarz, zu Rechtecken gepresst.
Der Stern von Afrika. Dunkel.
Noch einmal ein Brikett.

Das Tempometer dort war ein
Kompass, und die Nadel dort durch-
schlug die Gehäusewand.

Arbeitslos sein, sich mit Freun-
den treffen.

Die Palme im Glashaus.

He, kurz und schmetternd, die
Sprache der Detektive.

Einer, der wie Erich aussah, war
gerade dabei einen Stand aufzubauen.
„Das sind unsre Sonderwochen,
Freddy, unser neues Hundefutter.“

„He, das hat der Arzt meiner Al-
ten als therapeutisches Hilfsmittel
verschrieben. Ein Extrakt aus
Hundeirn.“

„Wollen Sie was kaufen? Ihr was
mitbringen?“

„Etwas kaufen? Nein. Nein, ich
bin ehrlich gesagt nur hier, hier in
Brighton, weil ich bin Sammler von
Einkaufstüten.“

„Im ersten Stock bekommen Sie
die, die mit dem Aufdruck Baudelaire,
im zweiten Stock gibt es noch ein
paar mit Apollinaire. Aber Sie müs-
sen sich beeilen, wenn Sie noch mal
zugreifen wollen.“

„Danke. Ich bin informiert. Gibt es
sonst was Neues im Town?“

„Grade hatten wir die Austragung
im Arschboxen. Die Herbstausschei-
dungen. Die Champions waren alle
hier. Grafen und Kaiser. Volles Haus.“

„Ja. Hab's gehört, Full House also,
der Mann mit den Hasenohren hat
gewonnen.“

„Wollen Sie einen Atomrock kau-
fen? Hier mit dem ganz neuen Kal-
kutta-Muster!“

„Sie, he, Sie sehen aus wie Freddy
Quinn –!“

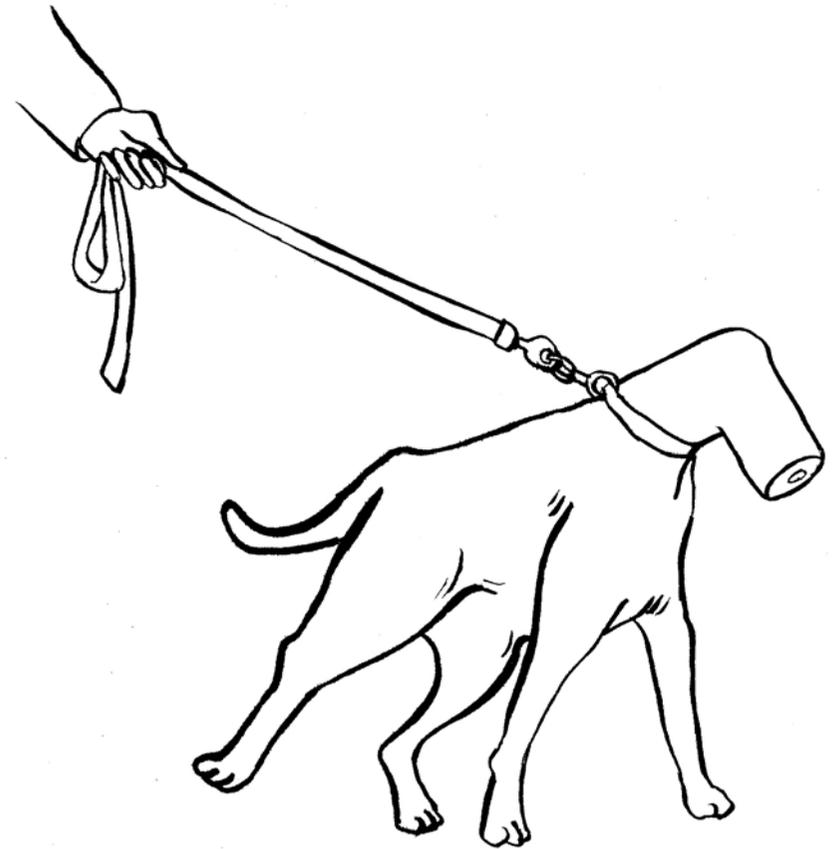
„Ich bin der Kaufhausdetektiv! Ich
bin Honecker –!“

„Ich? Freddy Quinn kann mit Mer-
cury nicht mithalten. Ich hätte Sie
für einen Verkäufer gehalten. Gera-
de hatte ich einen Schwächeanfall
auf der Toilette in Edinburgh.“

„Letzte Woche hat hier einer die
Notdurft auf Rolltreppe verrichtet,
mitten im Kaufhaus!“

Die Sonne kam durch die Scheibe.

Wenig später sah man das eigent-
liche Wunder: einer kam mit einem
Hund an der Leine, aber vorn aus
dem Leib des Hundes schaute nicht
ein Kopf sondern das Knie einer
Frau...



CHRISTINE FETZ

Geboren am 8. November 1984 in Bad Kreuznach.

2010/2011 Studium an der Academy of Arts and Design in Jerusalem.

2012 Diplom im Fachbereich Design
mit Schwerpunkt Illustration an der Fachhochschule Münster.

Lebt und arbeitet in Berlin als freischaffende Illustratorin.

Kontakt: www.tinefetz.net



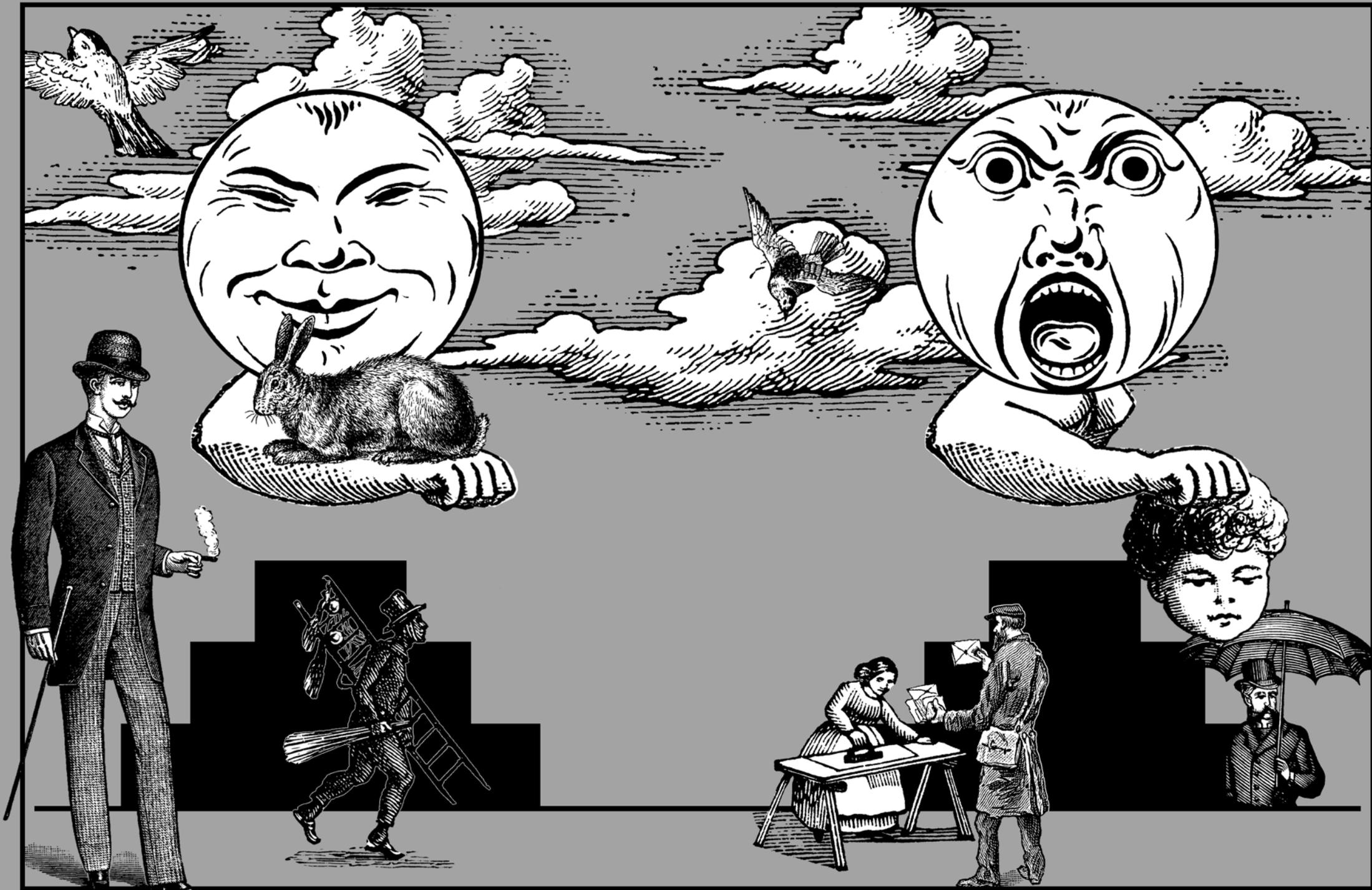
WERKRAUM ELFI BRANDT

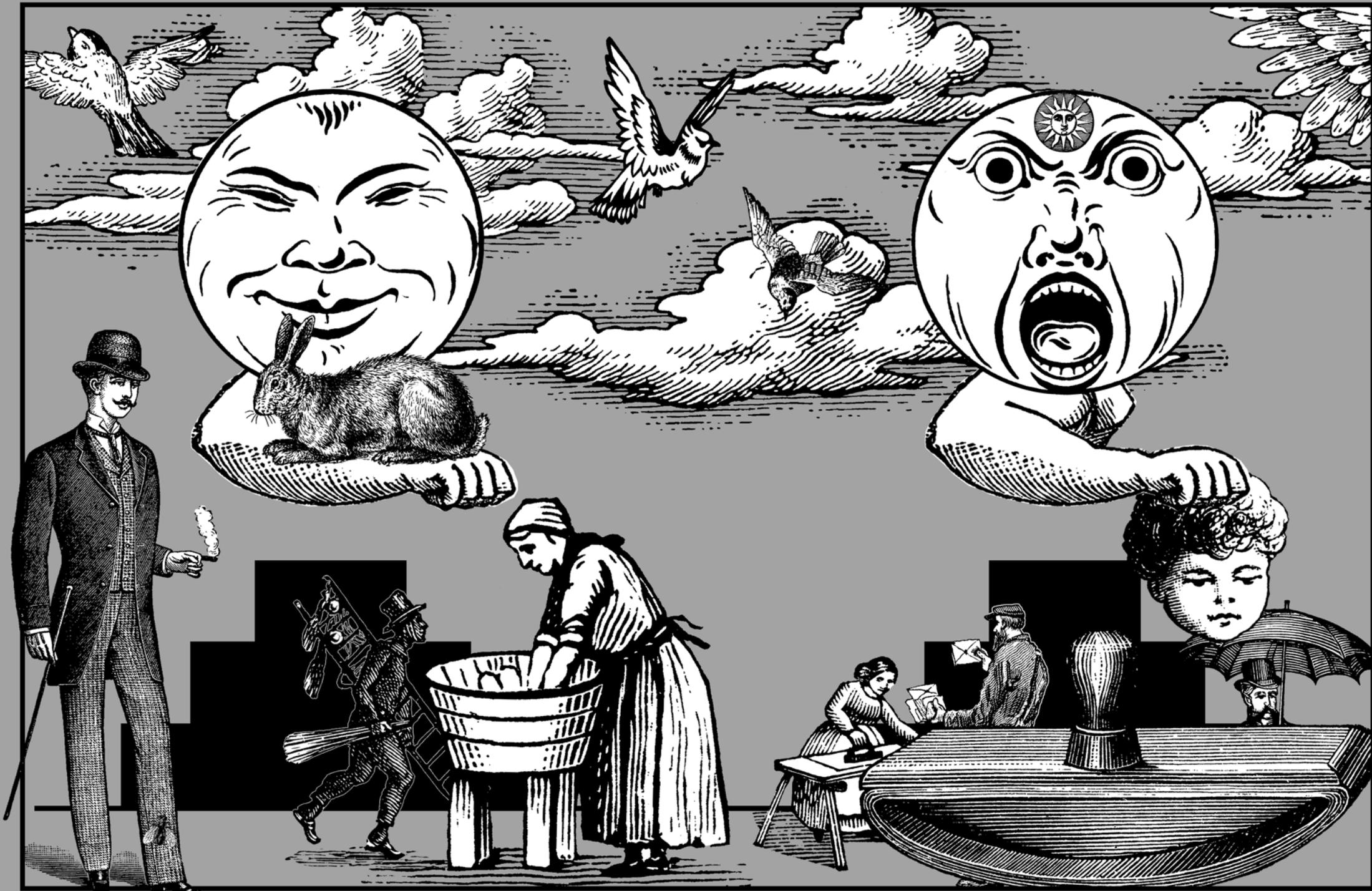
Kunst in der Altstadt

Schuhgasse 13

Kontakt: www.elfibrandt.de







Liebe Leser!

Mutter und Tochter in einem Heft. Eine schöne Sache.

Christine hat inzwischen ihr Studium in Münster abgeschlossen, ist jetzt in Berlin und hat in diesen Tagen dort ihr Atelier eingerichtet. Abschluss und Beginn, alles ist noch frisch, daher an dieser Stelle meine Glückwünsche, vor allem wünsche ich eine gute Zukunft in Berlin.

Elfi Brandt, die Mutter. Seit drei Jahren mit ihrem Werkraum in der Altstadt. Man findet sie in der Schuhgasse.

Heft 11, Bilder von Christine Fetz.

Dank an alle Beteiligten, Sponsoren und Helfer. Dank und Gruß an die Leser.

Herzlich

Walter Brusius



Werner Müller

FRISÖRMEISTER



teamdruck

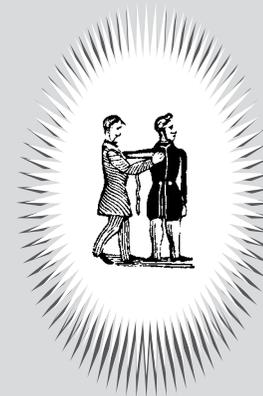


PETER DECKER

GRAFIK · PRINT · SCREEN



Carmen Maria Thomas



I M P R E S S U M

TEXT	Walter Brusius
TITEL UND INNENTEIL COLLAGEN	Walter Brusius
ZEICHNUNGEN	Christine Fetz
HEFTGESTALTUNG	Peter Decker
DRUCK	teamdruck

Die Atelierhefte sind erhältlich im Antiquariat Taberna Libraria
Petra Trölenberg · Mannheimer Straße 80 · 55545 Bad Kreuznach

Kontakt Peter Decker: www.tinyurl.com/ykt8dtko

Kontakt Christine Fetz: www.tinefetz.net

Kontakt teamdruck: www.team-druck.de





Zeitweise sah es so aus, als hielt der Mann
namens **Abt** alle Fäden in der Hand | Zwischendurch
immer wieder hört man die Stimme von **Fred**.